

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE



Foto: mediotv/Schauderma

INTERVIEW

Uwe Maibaum: „Es wird vielfältiger klingen“

JAHR DER ORGEL

Wo die Königin der Instrumente entsteht

So klingt die Zukunft: Kirchenmusik

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Interview mit LKMD Uwe Maibaum:
„Es wird vielfältiger klingen“
- 6 Drei Fragen an Kantor Wolfgang Runkel
- 7 Erst die G-Frage – dann wird gesungen
- 8 Neues Gesangbuch:
Mit Musik gegen die Gedankenschmerzen
- 9 Rotenburger Orgelbauwerkstatt:
Wo die Königin der Instrumente entsteht
- 10 Kirchenmusikerin Adelheid Böhme:
Wenn eine halbe Minute Warten
dem Gottesdienst gut tut
- 11 Posaunenarbeit:
Spezialisten für den langen Atem
- 12 Sängerin Njeri Weth:
In der Musik erlebt sie große Freiheit
- 24 Stimmen entrostet

LANDESKIRCHE ⁺

- 13 Sondersynode: EKKW wird Gremien künftig
geschlechtergerechter besetzen
- 14 Ausstellung zum Komponisten
Herbert Beuerle
- 15 Neue „Kirche im Grünen“ am Edersee
eröffnet
- 15 Bischöfin fordert gerechtere
Impfstoffverteilung
- 16 Propst Helmut Wöllenstein verabschiedet:
„Sei für die Menschen da!“
- 17 Nadine Bernshausen:
Eine, die Herausforderungen sucht
- 18 Von Personen
- 18 EKKW-Statistik 2020

SERVICE ⁺

- 20 Termine / Kirchenmusik / Kirche im Radio
- 23 Neu erschienen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Musik, so heißt es, sei eine Sprache, sogar eine universelle. Im Gegensatz zu anderen Sprachen aber kann sie, so glaube ich, auch von jenen verstanden werden, die sie selbst nicht sprechen – weil Tonfolgen einen unmittelbar berühren können. Musik kann beruhigen und trösten, sie kann aufwühlen und provozieren. So ist auch klar, dass gerade die Musik für die Kirche und ihre Botschaft unverzichtbar ist – denn sie trifft, häufiger noch als Worte, die Herzen und Seelen der Zuhörer.



Fotos: medio.tv/Schauderma

In diesem Heft begegnen wir Menschen, die für die Musik brennen, die mit ihren Instrumenten und ihren Stimmen die Botschaft des Evangeliums in die Welt tragen. Ob Pfarrerin Katharina Betz, die bereits als Neunjährige an der Orgel saß und ihre eigene Konfirmation musikalisch begleitete, ob Njeri Weth, die als Sängerin Trost mit ihren Konzerten spendet, oder Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum, der viel Arbeit mit den bürokratischen und finanziellen Seiten der Kirchenmusik hat und trotzdem Optimismus und Kreativität ausstrahlt.

Denn diese wertvolle Arbeit kostet Geld, und auch in diesem Arbeitsbereich wird das Geld knapper. Davon erzählt diese Ausgabe und davon, wie sich Musikerinnen und Musiker mit viel Einsatz und Erfindungsreichtum darum bemühen, dass Kurhessen-Waldeck eine klangvolle Landeskirche bleibt.

Mein Lieblingszitat über Musik stammt von William Shakespeare. Er hat geschrieben: „Wenn Musik die Nahrung der Liebe ist, so spielt fort.“ („If music be the food of love, play on.“). Auf eines können wir – in der Kirche und darüber hinaus – vertrauen: Die Sprache der Musik wird nicht verstummen, die Nahrung der Liebe wird es weiterhin geben.

Olaf Dellit

Redakteur blick in die kirche



Zum Titelbild: Der Gospelchor Frielendorf/Verna unter Leitung von Karin Stiel-Stracke. Im Oktober 2019 wurden in der Schlosskirche in Schwalmsstadt-Ziegenhain acht Pfarrerrinnen und Pfarrer in einem feierlichen Gottesdienst ordiniert; dabei sang der Chor.

Ich freue mich auf den Kirchenchor ...



Foto: privat

Wiedervereinigung braucht Zeit. Chormusik live. Wir hören uns. Wir sehen uns. Die Spiritualität der christlichen Kompositionen tragen uns. Schutz und Würde im Kirchenschiff. Kraft der Erinnerungen: gemeinsame Aufführungen, Reisen, Gespräche. Exzellente Pläne unseres Kantors Michael Gerisch. Das stärkt uns und gibt Hoffnung! Für mich ist Chor-/Musik eine Universal-sprache, das Singen unmittelbarste, ureigenste musikalische Ausdrucksform. Hoffen wir, dass wieder sein darf, was sein kann.

Iris Thiele (54), Sprach-Dozentin, singt – wie die ganze Familie Thiele – in der Kantorei Kassel-Kirchditmold



Foto: privat

Chorprobe am Mittwoch in der Kantorei Kirchditmold – das Highlight der Wochenmitte fehlte plötzlich. Ganz zu schweigen von abgesagten Aufführungen oder der Chorfahrt. Jetzt hat die Probenarbeit (mit Einschränkungen) endlich wieder begonnen. Die Stimme muss neu geschult werden. Aber man kann wieder in großer Gruppe im Kirchenraum Musik machen, die das Herz aufgehen lässt. Und natürlich auch lange vermisste Chorgeschwister wiedertreffen, einen Gottesdienst durch den Chorklang bereichern und wieder Pläne machen für Aufführungen und Chorfahrten. Es wird Zeit, dass der Gemeinde- und Chorgesang wieder die Kirchen füllt.

Dr. Christoph Thiele (59), Oberkirchenrat, Leiter der Rechtsabteilung des Kirchenamtes der EKD, lebt in Kassel



Foto: privat

Endlich ist es wieder erlaubt, gemeinsam zu singen. Natürlich, Singen geht auch alleine zu Hause. Aber gerade die Gemeinschaft macht das Singen in unserer Kantorei Kirchditmold aus. Ich habe mich sehr gefreut, alle wiederzusehen. Noch müssen wir Abstand halten und Maske tragen; trotzdem ist der generationenübergreifende Austausch wertvoll. Ich freue mich schon auf die Chorfahrten. Ein kleiner Vorgeschmack darauf war die Kindersingwoche unserer Gemeinde, die trotz Corona stattfinden konnte und allen großen Spaß bereitet hat. Hoffentlich bleibt Singen jetzt erstmal möglich, damit wir unser Stücke auch aufführen können.

Rebekka Thiele (21), Jurastudentin, war als Helferin bei der Kindersingwoche der Petruskirchengemeinde dabei



Foto: privat

Es ist schön zu erleben, dass sich durch das gemeinsame Singen langsam auch wieder das Gefühl einer Chorgemeinschaft entwickelt. Das Singen im Chor ist, neben der Musik an sich, eben auch mit vielen sozialen Kontakten verbunden, die in den vergangenen eineinhalb Jahren sehr gefehlt haben – sei es hoffentlich bald wieder bei gemeinsamen Fahrten oder zunächst erst mal nur beim Zusammensein nach den Proben. Ich bin mir sicher, dass eine gute Chorgemeinschaft ein ganz wichtiger Baustein guter Chormusik ist und durch Wort und Ton auch transportiert werden kann – ganz im Sinne eines Kirchenchors.

Jakob Thiele (24), Elektroingenieur, singt seit 2010 im Kirchenchor in Kirchditmold mit

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

**Redaktionsbüro/
Anzeigen:**
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155



www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn
Auflage: 17.300 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

„Es wird vielfältiger klingen“

Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum im *blick*-Interview über die laufende Umsetzung der Reformen zur Kirchenmusikarbeit in Kurhessen-Waldeck

? Sie sind im Moment dabei, die 2019 beschlossenen Reformen zur Kirchenmusik in der EKKW umzusetzen. Wie ist der momentane Stand der Dinge?

Uwe Maibaum: Nach dem Beschluss von 2015, dass die landeskirchliche Kirchenmusik in Kurhessen-Waldeck um 25 Prozent gekürzt werden soll, war klar: Wir brauchen ein Gesamtkonzept, um statt mit bislang 46 nur noch mit 40 hauptamtlichen Kantoren auskommen zu können und die Arbeit dieses Kollegiums gut und möglichst effektiv zu koordinieren. 2019 hat die Synode dann eine Stellenstruktur beschlossen (s. Grafik), Langfristig werden die zur Verfügung stehenden Stellen recht gleichmäßig, nach Gemeindegliederzahl bemessen, auf die Landeskirche verteilt. Alle hauptberuflichen Kirchenmusikerstellen können ab 1.1. 2022 in landeskirchliche

Trägerschaft übernommen werden. Dieser Prozess läuft momentan. Ab Anfang 2022 werden in jedem Kirchenkreis Planungen stattfinden, bei denen die Aufgabenbereiche der Mitarbeitenden definiert und aufeinander abgestimmt und der Wandlungsprozess geplant werden.

? Vier kirchenmusikalische Regionen und vier Profilkantorate soll es geben. Wo wird man künftig Kirchenmusik erleben können?

Maibaum: In Kirchen und Gemeindehäusern, in Proben, Gottesdiensten und Konzerten. Wir wollen in Zentren und in der Fläche musikalisch präsent sein. Die Kirchenmusik-Stellen haben daher zu jeweils 50 Prozent eine Gemeindeanbindung, und zu 50 Prozent arbeiten die Kolleginnen und Kollegen in der Fläche.

Das heißt: Menschen aus Kirchenkreis oder Region kommen in den zentralen Kirchenräumen zusammen, musizieren, feiern stark musikalisch geprägte Gottesdienste oder hören Konzerte. Beim anderen Stellenanteil ziehen die Kolleginnen und Kollegen los und musizieren, fördern, bilden und beraten dezentral in ihrem Bereich. Es gibt dabei das schon lange bestehende Format der Bezirkskantorate und, das ist neu, elf Profilkantorate. Letztere sorgen für eine inhaltlich stärkere Ausprägung der Themenbereiche „Singen und musizieren mit Kindern und Jugendlichen“ und „Populärmusik“. Diese beiden Felder und die Posaunenarbeit werden geleitet von je einer Fachbereichsleitung.

? Spürt man diese neue Struktur schon in der Landeskirche?

So soll die Kirchenmusik in der EKKW ab 2026 organisiert sein

	Fachbereich	Verortungen	Stellenplan
REGIONAL-KANTORATE	BEZIRKSKANTORAT	Kirchenkreis + Gemeinde	22 14 Kirchenkreise
	Profil: POSAUNENarbeit	Region	3 (inkl. 1 Fachbereichsleitung)
	Profil: POPULARmusik	Region + Gemeinde	5 (inkl. 1 Fachbereichsleitung)
	Profil: Musizieren mit Kindern/Jugendlichen	Region + Gemeinde	5 (inkl. 1 Fachbereichsleitung)
STADT-KANTORATE	Hanau Marienkirche Kassel St. Martin Marburg Elisabethkirche	Stadt + Gemeinde	3
KMF-Leitung	stellv. LKMD, Leitung der Fachbereiche	KMF, Landeskirche + Gemeinde	1
LKMD	Leitung des Gesamtbereichs	Landeskirche + Gemeinde	1

Der Masterplan zur Neuordnung der Kirchenmusik in Kurhessen-Waldeck sieht vier kirchenmusikalische Regionen vor:

Region West: Kirchenkreise Twiste-Eisenberg, Eder, Marburg, Kirchhain

Region Nord: Kirchenkreise Kassel, Hofgeismar-Wolfhagen, Kaufungen, Werra-Meißner

Region Mitte: Kirchenkreise Hersfeld-Rotenburg, Schwalm-Eder, Schmalkalden

Region Süd: Kirchenkreise Fulda, Kinzigtal, Hanau

Für die Fachbereiche „Populärmusik“ und „Musizieren mit Kindern und Jugendlichen“ wird es zukünftig je eine Fachbereichsleitung und vier Profilkantorate geben. Letztere sind mit 50 Prozent Stellenanteil in je einer Gemeinde verortet. Im Bereich Posaunenarbeit sind eine Fachbereichsleitung und zwei Landesposaunenwarte aktiv. Popkantorate sind künftig in Bad Arolsen, Niederkaufungen, Heringen und Petersberg verortet; Kinderkantorate in Bad Wildungen, Eschwege, Ziegenhain und in Maintal-Bischofsheim. Die Stadtkantorate findet man in Kassel (St. Martin), Marburg (Elisabethkirche) und Hanau (Marienkirche).

»Kirchenmusik in der EKKW – das wird total spannend ...«

LKMD Uwe Maibaum – hier als musikalischer Moderator 2018 im Kasseler Haus der Kirche

ZUR PERSON: UWE MAIBAUM



Uwe Maibaum (59) ist seit 2007 Landeskirchenmusikdirektor (LKMD) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Er ist für die Förderung des kirchenmusikalischen Lebens und die Fortbildung der Kirchenmusiker in der Landeskirche verantwortlich, führt die Fachaufsicht über alle hauptberuflichen Kirchenmusiker und ist bei der Errichtung, Aufhebung und Besetzung von Kirchenmusikerstellen zu beteiligen. Als LKMD ist er Organist an der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien und Leiter der Kurhessischen Kantorei Marburg. Maibaum studierte Kirchenmusik, Cembalo und Fagott.

Fotos: medio.tv/Schauderna

Maibaum: Die Entscheidungsprozesse sind im vergangenen Jahr gelaufen. Momentan befinden wir uns in zwei Prozessen: erstens dem Betriebsübergang, bei dem alle hauptberuflichen Kirchenmusiker, wenn sie es denn wollen, zum 1.1.2022 zu gleichen Bedingungen landeskirchlich angestellt werden. Das ist ein kompliziertes Verwaltungsprojekt, aber für die Betroffenen ein großer Sicherheitsfaktor, da die Gemeinden mit ihren unterschiedlichen Anstellungsstrukturen finanziell entlastet werden, die landeskirchliche Anstellung deutlich stabiler ist. Der andere Prozess ist die Umsetzung des Masterplans Kirchenmusik mit den neuen Funktionen und Profilkantoraten. Das läuft bewusst

schleppend an, denn wir müssen uns Zeit nehmen mit der Orientierung in Personalfragen: Welche Stellen fallen weg? Wer muss sich inhaltlich verändern? Wer wird wann pensioniert? Dazu gibt es zurzeit Informationsgespräche in den Regionen, es müssen Einzellösungen gefunden werden.

? Und wie geht es dann weiter?

Maibaum: In der ersten Jahreshälfte 2022 werden ich, die Kirchenkreise und die Verortungsgemeinden gemeinsam für jeden Kirchenkreis ein Konzept entwickeln. Damit wird man wissen, welches Personal mit welcher Qualifikation und welcher Perspektive im Dienst ist und zukünftig sein wird, welche Struktur und Aufgabenverteilung mittel- bis langfristig umgesetzt sein soll und welcher Zeitrahmen dafür vorgesehen ist. Wir befinden uns momentan also in einem Orientierungs- und Planungsprozess. Ich vermute, dass der spürbare Wandel ab 2023 geschieht. Wir müssen zunächst die vorhandenen 46 Stellen auf 40 reduzieren, erst danach können wir externe Ausschreibungen machen. Ich sage mal: 2026 ist ein wichtiger Zeitpunkt, an dem tatsächlich sehr viel sichtbar sein sollte.

? Und der Spareffekt – wann tritt der ein?

Maibaum: Ein deutlicher Spareffekt wird sich einstellen, wenn wir bei 40 Stellen gelandet sind, also etwa ab 2026.

? Wird es schwierig werden, geeignete Menschen für die Pop- und Kinderkantorate zu finden?

Maibaum: Der erste große Schritt ist die interne Ausschreibung der Fachbe-

reichsleitungen für Kinder/Jugend, Populärmusik, Posaunenarbeit. Der Bereich Bildung bleibt bei Herrn Schneidewind, dem Leiter der Kirchenmusikalischen Ausbildungsstätte (KMA) in Schlüchtern, der nach dem neuen Kirchenmusikgesetz, das die Synode im Herbst beschließen wird, auch Stellvertreter des LKMD werden soll. Wenn die Fachbereichsleitungen im Amt sind, werden die Profilstellen besetzt. Das EKD-weite Problem dabei: Wir haben einen extremen Kirchenmusiker-Nachwuchsmangel, ähnlich wie bei den Pfarrern. Uns ist bewusst, dass wir in Konkurrenz zu anderen Landeskirchen treten. Trotzdem ist unser Ansinnen, stabile und attraktive Stellen zu schaffen und damit Interessierte anzuwerben und zu halten. Dazu gehört auch, dass wir Optionen für den Quereinstieg bilden – Musiklehrerinnen oder Absolventen von Jazzabteilungen oder vom Studiengang Kinder- und Jugendchor in Hannover.

? Wie reagieren die Kirchenmusiker auf diese Reform? Gibt es Opposition?

Maibaum: Es gibt natürlich Vorbehalte. Der Kürzungsprozess quält, ja verletzt – nicht nur im Einzelfall. Eine Situation, dass in hauptberufliche Kirchenmusik deutlich investiert würde, fände auch ich natürlich besser. Aber es ist, wie es ist. Inhaltliche Vorbehalte haben öfter was mit Stil, Berufsbild und Tradition zu tun. Etwa Vorbehalte, ob man die Populärmusik so stärken sollte. Aber wirklichen Widerstand erlebe ich persönlich nicht. Bei den meisten schlägt das Herz für attraktive Räume, tolle Instrumente, Mittel und Möglichkeiten zum Musizieren und ausbaufähige Chöre, die sie leiten können. Das soll alles bitte sehr weiterhin so sein.

? Was müssen Gemeinden vor Ort für attraktive Kirchenmusikerstellen tun?

Maibaum: Es gibt momentan ein Angebot des Prälaten an designierte Verortungsgemeinden, auf das diese reagieren können. Sie können sagen, wir wollen einen Profi für die Kirchenmusik in unserer Gemeinde haben und bieten ihm gute Rahmenbedingungen für seine Arbeit – und ein Budget, um überhaupt Musik machen zu können. Die Zustimmung können sie bis Oktober geben, und ich hoffe, dass alle Angeschriebenen mitmachen.

? Dazu müsste natürlich ein gutes Gehalt aus der landeskirchlichen Kasse kommen.

Maibaum: Genau. Momentan beschäftigt sich die Arbeitsrechtliche Kommission mit dem Tarif. Ich wünsche mir sehr, dass wirtschaftlich ein Qualitätssignal gesetzt wird. Natürlich können wir Kirchenmusiker für wenig Geld finden. Aber ob die wirklich guten dann zu unserem 40er-Kollegium gehören oder lieber nach Stuttgart, Frankfurt oder Hannover gehen, wo bisher besser gezahlt wird, entscheidet natürlich auch der Tarif. Wir haben großen Bedarf, Leute zu gewinnen und zu halten, um unseren Stellenplan zu erfüllen.

? Stichwort Corona: Hat die Pandemie den Reformprozess ausgebremst?

Maibaum: Nein, es ist ein Segen, dass wir schon 2015 begonnen haben. Die Corona-Zeit hat das Zusammenwirken im Gegenteil unglaublich befördert. Bei unseren digitalen Treffen stehen viele Fragen zu Corona auf der Tagesordnung, aber es gibt auch eine intensive Kommunikation zum Reformprozess. Irgendwie, so habe ich den Eindruck, sind wir näher zusammengerückt und kamen damit gut voran.

? Aber die Kirchenmusik lag in großen Bereichen brach. Hat sie den Leuten überhaupt gefehlt?

Maibaum: Natürlich. Und viele haben richtig geschuftet, um abzufedern, was nicht mehr sein konnte. Es war für alle, glaube ich, ein Wechselbad der Gefühle. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker erlebe ich als eine sehr aktive und kreative Berufsgruppe. Die bevorzugte Sprache ist die Musik. Die war nun nur selten und dann auch eingeschränkt möglich. Sprachlos zu sein, das mag keiner. Es war eine große Aufgabe, die Chöre und Ensembles aktiv und zusammenzuhalten. Dieser Herausforderung wurde unterschiedlich und phantasievoll begegnet – digital, outdoor, mit immer neuer Planung und mit vielen dann folgenden Absagen. Vieles ist gelungen, einiges wird sicherlich auch nach Corona weitergeführt, und ein paar Dinge, so hoffe ich, wird man schnell vergessen.

? Und wie geht es nach Corona weiter?

Maibaum: Dass man jetzt wieder in Kleingruppen musizieren kann, darauf

sind die Chorsänger scharf, das erlebe ich auch in meiner Kantorei. Bei den Kinderchören ist hingegen vermutlich meist ein Neuaufbau nötig – der soll und kann geschehen. Die Gottesdienste, so ohne ich es, werden zukünftig vielfältiger sein. Hier wird auch die Kirchenmusik eine entscheidende Rolle zu spielen haben.

? Noch mal zurück zu den Reformen. Auf welche positiven Effekte hoffen Sie am meisten?

Maibaum: Ich freue mich darauf, im Kollegium dichter zusammenzuarbeiten. Ich liebe es, im großen Team miteinander zu gestalten, Ideen zu entwickeln, Synergien zu schaffen, dass nicht jeder alles neu erfinden muss. Und es wird vielfältiger: Wenn wir fünf Mitarbeitende für Populärmusik haben, kann es einen für den Schwerpunkt Jazz geben, andere für Gospel oder Hip-Hop. Das wird total spannend – auch für die Kinder- und Jugendarbeit. Da müssen wir zusammenwachsen und gemeinsam entwickeln!

? Und was befürchten Sie?

Maibaum: Veränderung sorgt auch immer für Ängste und Blockaden. Da mühe ich mich, durch viel Kommunikation alle mitzunehmen, jeder an dem Stand, wo er steht. Aber es mag auch Menschen geben, die nicht mitwollen, auch wenn ich diese Furcht momentan noch nicht habe. Zudem wird es eine große Herausforderung, die Stellen langfristig zu besetzen.

? Mehr Musik und bessere Qualität mit weniger Menschen – wird diese „Quadratur des Kreises“ gelingen?

Maibaum: Mit weniger Hauptamtlichen erleben wir weniger Klänge – und auch weniger Multiplikatoren. Wir sind aber eine sehr flächige Landeskirche, in der es glücklicherweise viel ehren- und nebenamtliches Engagement gibt. Diese Menschen müssen gefunden, ausgebildet, gefördert und gewürdigt werden. Wir werden uns mühen, dieser Aufgabe auch in kleinerer Besetzung gerecht zu werden. Ja, es wird weniger professionelle Kirchenmusik geben. Aber dort, wo sie geschieht, ist der Qualitätsanspruch hoch.

Vielen Dank. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit

3 Fragen an ...



Foto: Leonhard Harmerski

Kantor Wolfgang Runkel, Bergen-Enkheim

? Welche Konsequenzen hat die Strukturreform für Sie als Gemeindegantor?

Runkel: Das traditionelle Gemeindegantorat ist ein Auslaufmodell, das es nicht mehr geben wird. Meine Stelle hat einen „kw“-Vermerk, nach aktuellem Stand kann ich bis Ende 2022 unverändert für Bergen-Enkheim arbeiten – danach ist es ungewiss. Ein frei werdendes Bezirkskantorat könnte eine Option sein oder eines der Profilkantorate. Letztere setzen aus meiner Sicht berufliche Weiterbildung voraus, da die meisten traditionell ausgebildeten Kirchenmusiker kaum den speziellen Anforderungen eines Pop- oder Kinder-Kantorats gerecht würden.

? Sehen Sie eine positive Entwicklung für die Kirchenmusik?

Runkel: Spezialisierte Kinder- und Pop-Kantorate finde ich gut. Während meiner Studienzeit war nur an sehr wenigen Musikhochschulen eine entsprechende Qualifizierung möglich. Mit deutlich weniger Kantoren die gleiche Fläche zu bespielen, das sehe ich skeptisch. Ich nehme uns Kirchenmusiker in vielen Aspekten als Multiplikatoren wahr, und insbesondere in ländlichen Regionen als kulturstiftend. Unter den Ehren- und Nebenamtlichen gibt es ausgezeichnete Organisten und Chorleiter, nicht zuletzt dank der Fortbildung der KMF. Wer soll zukünftig Interessierte unterrichten und Talente aufspüren, die morgen in unseren Kirchen musizieren?

? Worauf freuen Sie sich, was befürchten Sie?

Runkel: Aktuell sehe ich mit relativer Gelassenheit in die Zukunft: Durch die Beschränkung meines Kantorats auf eine halbe Stelle liegt die andere Hälfte meines Arbeitslebens außerhalb der Kirchenmusik, was mich einigermaßen frei macht. Die Perspektive für Bergen-Enkheim jedoch macht mich traurig: Tolle Räumlichkeiten, erstklassige Instrumente und wunderbare Menschen – dieser Acker droht demnächst brachzuliegen ... ● *Fragen: LS*

Erst die G-Frage – dann wird gesungen

Wie die Melsunger Kantorei nach Corona wieder mit den Proben startet

Alles war so schön gedacht: Eine der ersten Chorproben nach Corona, Wiedersehen im Freien an der Kirchenmauer, Singen unterm früh-abendlichen Himmelszelt, frei atmen, große Freude des Neubeginns. Das wäre ein verlockendes, niedrigschwelliges Angebot an Sängerinnen und Sänger gewesen ...

Aber es macht weniger das Virus als das Wetter einen Strich durch die märchenhafte Rechnung. Wegen des Regens trifft sich die Melsunger Kantorei an diesem Donnerstag im Juli also drinnen, im Lutherhaus, dem Gemeindezentrum, in dem derzeit auch der Gottesdienst stattfindet, denn die Kirche wird bis zum Advent renoviert. Abgezählte Sitzplätze, Stühle auf Distanz – und an der Eingangstür ein Team von Sängerinnen, die allen Erschienenen

„und wir geben uns hier solche Mühe!“ Andere vermissen diejenigen aus dem Chor, die „sehr pingelig“, also vorsichtig sind, was Corona angeht. Zwei Frauen können sich auf die Frage, wann früher geprobt wurde, kaum noch an die Anfangszeit „vor Corona“ erinnern. Halb acht oder viertel vor? Alles lange her. Manche haben sich schon bei den ersten Open-Air-Proben an der Kirche gesehen, andere treffen sich heute zum ersten Mal wieder. Endlich!

Als Kantorin Kupski an den Flügel hinter dem Altar tritt und die ersten Töne anschlägt, wird es erst still – dann klingt ein warmes „Hmmm“-Summen durch den Saal. Einsingen. Zwei Fenster sind weit geöffnet, draußen nieselt es und dunkelt schon herbstlich, als die Noten verteilt werden. „Wie der Hirsch schreit“, der 42. Psalm, von Felix Mendelssohn steht auf dem Plan – eines Tages soll das aufgeführt werden; doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

»Schön den Mund aufmachen beim Singen!«

Denn ein wenig haben sie das Stück in den vergangenen Monaten schon per Zoom geprobt, aber das ist natürlich kein „richtiges“ Proben – und überhaupt ist dieser Saisonbeginn außergewöhnlich. Denn die 35-jährige Kornelia Kupski ist, obwohl seit mehr als einem Jahr im Amt, noch immer die Neue; sie trat ihre Stelle im April 2020, eine Woche nach dem Lockdown an und hat einige ihrer Kantoreisänger noch nie gesehen, andere nur per Video. Kupski hat auch noch nie „ihren“ Chor – Altersgruppe Schüler bis Mitte Achtzig – tatsächlich als Ganzes singen gehört, und sie geht davon aus, es werde bis dahin noch eine ganze Weile dauern.

„Man muss erst mal gucken, wie man die Leute wieder gut zusammenkriegt“, sagt sie, erfahrungsgemäß blieben nach langen Sing-Pausen etliche einfach weg. Ihre Aufgabe sei es jetzt, „bei jeder einzelnen Person anzudocken“, den Sängerinnen

und Sängern zu vermitteln, dass sie nicht „nur eine Nummer“ sind, sondern ganz persönlich eingeladen. Jeden hat sie zunächst angerufen im letzten Frühjahr. Aber sie gibt zu: „Das war schon eine komische Einarbeitung!“ Kupski, die temporeich eine frische, humorvolle Probenstimmung verbreitet und – sie hat zehn Jahre in Köln als Kirchenmusikerin gearbeitet – animierend voluminös vorsingt, hat für heute die Probenzeit verkürzt, coronabedingt. Der „Hirsch“ wird noch eine Weile brauchen – und etliche Sänger mehr. Aber



Erst mal wieder reinkommen: Melsunger Chormitglieder bei der ersten Probe nach Corona



in der günstigen Akustik des Luthersaals klingt das Geprobte schon richtig nach Musik, auch wenn nach langem Maske-Tragen und Nicht-Singen manchmal erst wieder an Fundamentales erinnert werden muss: „Schön den Mund aufmachen beim Singen!“ ●

Anne-Kathrin Stöber

Fotos: Kirchengemeinde Melsungen



Kantorin Kornelia Kupski

die „G-Frage“ stellen: Geimpft, genesen, getestet? Doppelt Geimpfte werden durchgewunken, andere kramen einen frischen Test aus der Tasche hervor, Dritte müssen warten, weil Kantorin Kornelia Kupski auch an die Säumigen gedacht und einige Schnelltests dabei hat, die nun absolviert werden müssen. „Ganz schön kompliziert“, stellen zwei Ältere fest; einer hat sich noch nie zuvor testen lassen und verfolgt stauend das Prozedere. Stäbchen, Röhrchen, Plättchen – negativ!

Bis alle drin sind, wird im Saal geschmuddelt. Drei Frauen regen sich über die vollen Stadien bei der Fußball-Europameisterschaft auf: Was für ein Wahnsinn,

Mit Musik gegen die Gedankenschmerzen

Pfarrerin Katharina Betz brennt für die Kirchenmusik und ist Mitglied der EKD-Gesangbuchkommission

Die kirchliche Karriere von Katharina Betz, heute 28, wäre beinahe beendet gewesen, bevor sie überhaupt losging. Als Kind wurde sie bei der Rollenvergabe für das Krippenspiel übergangen und blieb der Kirche erst einmal fern. Doch dann besuchte sie mit ihrem Vater den Gottesdienst bei Pfarrerin Kerstin Palisaar im heimischen Bergheim – und fand Gefallen daran.

Auch ihre Begeisterung für die Kirchenmusik hat unmittelbar mit dem Vater zu tun, denn der hat ein durchaus ungewöhnliches Instrument zu Hause stehen: eine Orgel mit immerhin 24 Registern. Das faszinierte die kleine Katharina und führte dazu, dass sie bereits mit neun Jahren Orgelunterricht nahm – gar nicht so leicht, denn das Bedienen der Fußpedale braucht Muskelkraft.

Doch solche Hürden schrecken sie nicht, schon gar nicht, wenn es um ungewöhnliche Instrumente geht. Denn neben Orgel und Klavier lernte sie auch noch Tuba. „Ich mag das Tiefe, das berührt mich mehr“, sagt sie und meint die Töne, aber zugleich gedankliche, spirituelle Tiefe.

Die Musik ist für Katharina Betz eine Welt, in die sie sich begibt, wenn sie ins Grübeln kommt. „Ich war schon immer ein Mensch, der sich viele Gedanken gemacht hat“, erzählt sie, zu viele Gedanken vielleicht. Sie habe mal formuliert, dass sie keine Kopf-, sondern Gedankenschmerzen fühle. Dagegen hilft ihr die Musik.

Für eine Kirchengemeinde ist ein solches Talent ein Geschenk. Als Zwölfjährige spielte Katharina erstmals die Orgel im Gottesdienst in Bergheim, mit 13 legte sie den Eignungsnachweis für Organisten ab, mit 15 die C-Prüfung. Sie spielte nicht nur bei ihrer eigenen Konfirmation Orgel, sondern war bei vielen Projekten dabei, ob bei der Church-Night oder bei der Stallweihnacht, für die sie eine Art Big-Band zusammenstellte.

Sie erfuhr immer wieder, wie gut Menschen mit Musik zu erreichen sind: „Ich weiß genau, was ich spielen muss, damit Menschen lachen, weinen oder tanzen.“ Und doch wurde sie nicht Kirchenmusike-



Fotos: medio.tv/Dellit

Musik bringt sie zum Strahlen: Pfarrerin Katharina Betz wird mitentscheiden, welche Lieder im neuen Evangelischen Gesangbuch stehen werden

rin, sondern Pfarrerin. „Ich wollte das, was ich mit der Musik hinbekomme, auch mit Worten schaffen.“ Bei ihrer Konfirmation habe sie gewusst, dass sie ins Pfarramt gehen wollte. So kam es: Studium in Marburg und Heidelberg, Vikariat in Melsungen und nun die erste Pfarrstelle in Willingshausen in der Schwalm.

Erst Zögern, dann Freude

Und gleich mit dem Berufsstart landete sie dann in der Kommission der EKD, die sich mit der Neufassung des Evangelischen Gesangbuchs befasst. In Kurhessen-Waldeck hatte sich ihre Begeisterung für Musik herumgesprochen – nicht zuletzt durch ihre Mitwirkung am Orgel-Entdecker-tag. Als Pfarrer Lars Hillebold, im Landeskirchenamt auch für die Musik zuständig, sie vorschlagen wollte, habe sie gezögert und gedacht: „Ich bin doch noch zu jung.“

Aber dann, auch nachdem ihr Vikarskurs seine Unterstützung zusagte, füllte sie die sieben Seiten Formular aus und freute sich riesig, als sie per Post die Berufung

vom EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm bekam. Im November soll die Arbeit mit der ersten Präsenzsitzung richtig beginnen, fertig sein soll das Gesangbuch 2030 („Aber das glaube ich noch nicht.“)

Für ein Langzeitprojekt dieser Art ist eine so junge Pfarrerin sicher eine gute Wahl, zudem eine, die sich mit Musik bestens auskennt und bei der man weiß, was sie meint, wenn sie sagt: „Es ist wichtig, für etwas zu brennen – dann springt das auch über.“ ● *Olaf Dellit*

DAS NEUE GESANGBUCH

Dass es ein neues Gesangbuch geben soll, hat die EKD bereits 2017 – im Jahr des Reformationsjubiläums – beschlossen. Seit 2019 gibt es für den Prozess eine achtköpfige Steuerungsgruppe, in diesem Jahr hat die Gesangbuchkommission ihre Arbeit aufgenommen, zu der Katharina Betz gehört. Aus Kurhessen-Waldeck sind auch Katrin Rouwen (Kindergottesdienstarbeit) und Peter Hamburger (Populärmusik) in diesem Gremium. Viele Infos und einen Newsletter gibt es unter www.ekd.de/evangelisches-gesangbuch

Wo die Königin der Instrumente entsteht

Die Rotenburger Orgelbauwerkstatt ist ein regionales Zentrum für die alte Handwerkskunst



Foto: medio.tv/Dellit

In der Montagehalle der Orgelbauwerkstatt Rotenburg werden Bauteile zusammengesetzt

Das Rezept zum Bau einer Orgel kennt man in Rotenburg sehr genau. Es stammt vom elsässischen Orgelbaumeister Gaston Kern: „11 Kubikmeter gut abgelagertes Holz, (vor allem Eiche erster Wahl), sodann Tanne, Ebenholz für die Knäufe der Manubrien und Klaviaturbacken; Knochen für die Tasten; 350 kg Zinn und Blei; 15 kg Eisen und Messing; 20 Felle von Schafen und Ziegen; Pergament; 5.000 Std. reine Handarbeit plus einer großen Portion Erfahrung und Arbeitsfreude.“

Peter Kozeluh, Inhaber der Rotenburger Orgelbauwerkstatt Noeske, hat sich das augenzwinkernd formulierte Rezept zu eigen gemacht. Für die Instrumente aus seiner renommierten Werkstatt setzt er auf

ORGEL: INSTRUMENT DES JAHRES

Als „Königin der Instrumente“ wird die Orgel oft wegen des prächtigen Äußeren und des gewaltigen Klangs bezeichnet. 2021 ist sie „Instrument des Jahres“. Keine Orgel ist wie die andere; jede ist an die Akustik des Raumes angepasst, in dem sie erklingt. Die Instrumente in Kirchen und Konzertsälen sind Meisterwerke des Instrumentenbaus und der Feinmechanik. Deutschland zählt zu den wichtigsten Ländern für Orgelbau und -musik. Beides wurde von der UNESCO als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit anerkannt.

Tradition, Kunsthandwerk und musikalischen Sachverstand. Auch von seinen Mitarbeitenden verlangt er diese Tugenden.



Foto: Stefan Bochenek

Angehende Orgelbauerin Lisa Marie Volkmar

Eine von ihnen ist Lisa Marie Volkmar. Die 18-jährige Auszubildende kommt bald ins dritte Lehrjahr. Nach einem Betriebspraktikum wurde ihr klar: Das ist es, was du machen willst. In der Gemeinde zu Hause in Obersuhl sitzt sie sonntags an der Orgel, das Rieseninstrument mit vielen Hundert Pfeifen fasziniert sie. „Aber man muss nicht Orgel spielen können, um Orgelbauer zu werden“, sagt sie lächelnd, „natürlich ist es sehr vorteilhaft, wenn man es kann.“ In der Werkstatt lernt sie das, was gerade dran ist: den Umgang mit der Tischkreissäge, der Tellerschleifmaschine, mit Hobel und Bohrer, aber auch Metallbearbeitung, Schweißen etwa gehört dazu, wenn man eine Orgel bauen will. „Ich bin eher der Holztyp“, sagt die junge Frau und hobelt

eine Eichenleiste glatt. Zum Glück besteht eine DurchschnitSORGEL zu 90 Prozent aus Holz! In ihrer Berufsschulklasse ist Lisa Marie eines von drei Mädchen unter 20 Jungen – Orgelbauer ist nach wie vor ein überwiegend männlicher Beruf. Besonders Spaß machen ihr Arbeitseinsätze draußen in den Kirchen, etwa im waldeckischen Vasbeck, wo das Team gerade die rund 150 Jahre alte Orgel reinigt und renoviert. Der anspruchsvolle Teil der Aufgabe: Nach der Überarbeitung soll das Instrument einen Ton tiefer klingen.

Im Montagesaal der Werkstatt zerlegt Geselle Aaron Schülken zurzeit den Spieltisch einer Orgel. Tasten und elektrische Schalter liegen auf Tischen und warten auf eine neue elektronische Steuerung. Doch es geht um mehr: Der Mittzwanziger brütet über Bauplänen und Modellen – ein zusätzliches drittes Manual für die Stadtkirche in Melsungen. Das ist wie ein Neubauprojekt, die Pfeifen werden auf der renovierten Empore separat neben der alten Noeske-Orgel stehen: „Auxiliarwerk mit zwölf Registern als Schwellwerk“, steht im Auftragsbuch der Rotenburger Orgelbauer.

Bei der Bewerbung um den Auftrag hat Meister Kozeluh die Melsunger mit einem 1:1-Modell von der Optik überzeugt: Aus großen Pappröhren im Halbbrund wurde das moderne Perspektiv gebaut und eindrucksvoll neben dem schlichten Gehäuse der Hauptorgel aus den 1960er-Jahren platziert. Aber entscheidend wird natürlich der Klang sein: Weil der alten 27-Register-Orgel die romantischen Stimmen fehlen, sollen die zusätzlichen Register die klanglichen Möglichkeiten erweitern. In einem langen Abstimmungsprozess mit Gemeinde, Pfarrern, Organisten und Orgelsachverständigen entstand die Disposition für die Orgelerweiterung, die nun von der Werkstatt in monatelanger Kleinarbeit und später vor Ort in der Kirche umgesetzt wird.

Das Ziel: Der typische Noeske-Sound soll in Melsungen wieder erklingen, dann aber noch ausdrucksvoller und lebendiger. Die Rotenburger sind zuversichtlich, dass es gelingt. ● *Lothar Simmank*

Wenn eine halbe Minute Warten dem Gottesdienst gut tut

Adelheid Böhme unterrichtet am Studienseminar Stimmbildung und Kirchenmusik

Adelheid Böhme vermag im Gegenüber die erfreuliche Regung hervorzurufen, man könne ein besserer Mensch werden. Woran liegt das? An der Ruhe und Achtsamkeit, mit der sie ihre Sätze sagt? An der Zuversicht, die sie ausstrahlt? Auf jeden Fall kann sie Sensibles vermitteln: den richtigen Umgang mit Stimme, Körperatmung, Präsenz. Gemeinsam mit Thomas Hof, Studienleiter und Schauspieler, verantwortet sie den Fachbereich „Vocal Work“. Hier lernen angehende Theologen die Grundbausteine kennen, die man einsetzt, um besser verstanden zu

werden, erklärt sie. Es geht um Klang, um optimales Ausnutzen der Stimmfunktion, um Atemtechnik. Handwerkszeug für Pfarrerinnen und Pfarrer, die im Beruf viel sprechen und singen werden. Es wird improvisiert, man lernt in Kleingruppen und im Einzelunterricht, mit sich und seiner Sprech- und Gesangsstimme umzugehen. Intensive Erfahrungen, die bis tief in die Seele dringen ...

Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Kirchenmusik. In den Vikarskursen treffen sich Menschen mit den unterschiedlichsten musikalischen Vorbildungen. Zum

wenn sie uns berührt hat. Für den Alltag formuliert sie es so: „Musik ist ein Lebensbegleiter, ob beim Sport, beim Putzen, beim Weinen.“ Ein zentrales Anliegen ist ihr die geglückte Kommunikation, im Gottesdienst und überhaupt im Leben. Es gehe nicht nur um die Musik, sondern um das „Gesamtkunstwerk“ Gottesdienst, dessen Gelingen in den Händen von Pfarrern und Musikerinnen gleichermaßen liege. Wertschätzendes Miteinander trage hier Früchte, und ja, es gebe durchaus Reibung zwischen beiden Berufsgruppen, aber überwiegend funktionierten diese Tandems

gut. Es sei eine große Chance, an den „Stellschrauben“ dafür in der Ausbildung zu wirken. Gelungene Verkündigung, Teamgeist

»Musik ist ein Lebensbegleiter, ob beim Sport, beim Putzen, beim Weinen.«

Curriculum gehört auch die Erweiterung des Liederkanons. Welche Lieder gibt es überhaupt, wie wirken sie auf mich, auf die anderen – und wann setze ich sie ein? „Das Repertoire muss eine stilistische Breite haben“, erklärt Böhme, die selbst nicht nur in den täglichen Andachten und im Unterricht singt – während Corona auch per Video –, sondern die auch täglich übt: „Ich muss ja auch trainieren.“ Ihrer angenehmen tiefen Sprechstimme meint man dies Training anzuhören, während sie erläutert, wie groß die Wirkung von Musik im Gottesdienst ist und wie sehr sie im Gedächtnis bleibt,

zwischen Theologie und Musik? „Es sollte etwas Fließendes sein – wenn es hakt, dann spürt man das im Gottesdienst.“ Ein winziges Beispiel: Nach einem berührenden Lied nahtlos in Ankündigungen überzugehen, das zerstöre die Stimmung. Dann könne es wichtig sein, einfach nichts zu tun – „und nur eine halbe Minute länger zu warten“.

Nicht gerade einfach, diese feine „Stellschraubenarbeit“ nun auch im verkürzten Reformvikariat unterzubringen. Ein „Tautziehen“ und eine Herausforderung sowohl für die Lehrenden wie für die Lernenden, die aufgefordert sind, in Eigenarbeit weiterzumachen.

Bei so viel wachem Kontakt mit Menschen muss Ausgleich sein; Adelheid Böhme findet den beim Alleinsein im Wald und bei dreierlei Bewegung – beim zweistündigen Nordic Walking („richtig flott voran!“), beim Kraftaufbau im Kieser-Training und schließlich mit Meditation und Yoga. Optimal ausbalanciert. Sie berichtet davon mit innerem Strahlen. Ja, und schon wieder schaut man sich gern ein Stückchen ab! ●

Anne-Kathrin Stöber



ZUR PERSON: ADELHEID BÖHME

Fotos: medio.tv/Schaulderma



Adelheid Böhme (51) ist seit 19 Jahren Kirchenmusikerin am Evangelischen Studienseminar und an der Evangelischen Akademie Hofgeismar, zugleich ist sie Organistin der Brunnengemeinde. Sie unterrichtet die Vikarinnen und Prädikanten in Stimmbildung und Kirchenmusik und ist in der Pfarrerfortbildung tätig. Böhme ist in Sachsen aufgewachsen und hat in Dresden und Halle/Saale Kirchenmusik studiert, in Leipzig hat sie ihr Orgel-Konzertexamen absolviert. Neben Gemeindegantoraten war sie freiberuflich als Konzertorganistin aktiv und hat an den Hochschulen für Kirchenmusik in Dresden und Halle/Sa. Orgel, Partiturspiel und Chorleitung unterrichtet. Böhme hat eine stimmtherapeutische Weiterbildung absolviert.



Fotos: Karin Bitter-Schwalenstöcker

Spezialisten für den langen Atem

Die Posaunenarbeit in Korbach hat eine lange Tradition und lässt sich nicht unterkriegen

Endlich wieder gemeinsam spielen: Der Korbacher Posaunenchor bei einer der ersten Proben im Freien nach der Corona-Pause

Die Tuba hatte es dem kleinen Christian angetan, als er mit gerade mal sechs Jahren im Posaunenchor Nieder-Ense anfang. Doch das „coole“ Instrument war zu groß und hätte mehr Luft gebraucht, als ein Sechsjähriger aufbringen kann. Heute ist Christian Kiepe 28 und bläst die Tuba längst mit Begeisterung. Als Posaunenchorleiter kommt es ihm in diesen Zeiten besonders zupass, dass er einen langen Atem hat.

Die Posaunenarbeit hat in Korbach eine lange Tradition, seit über 100 Jahren werden dort Choräle geblasen – damals begann der Aufschwung der evangelischen Posaunenchöre. Neben der Musik prägt die Gemeinschaft diese Arbeit, sagt Kiepe. Wäre er nicht Bläser, würde er vermutlich nur selten einen Gottesdienst besuchen, glaubt Kiepe.

Und Steffen Blum sagt sogar: „Ich wäre ohne den Posaunenchor nicht Pfarrer geworden.“ Über die Bläser fand er den Zugang zur Gemeinde in Bad Wildungen und schließlich zur Theologie. Heute, als Pfarrer in Korbach, vereint Blum beide Interessen. So stand er gemeinsam mit dem

Kantoren-Ehepaar Ingrid und Stefan Kammerer auf dem Turm der Kilianskirche. Das Turmblasen hat ebenfalls Tradition in Korbach – zu Anlässen wie Ostern, Weihnachten und Neujahr treffen sich dort Aktive und Ehemalige mit ihren Instrumenten. In Corona-Zeiten war das auf zwei Haushalte beschränkt, aber als Zeichen umso wichtiger. „Das hat den Menschen Hoffnung gegeben“, sagt Blum.

»Im zweiten Lockdown war die Luft etwas raus.«

Wie fast überall hatte Corona auch den Bläsern einen Strich durch alle Rechnungen gemacht. Kiepe, der den gemeindeübergreifenden Chor leitet, erinnert sich an den ersten Lockdown als eine Zeit, die für alle neu war, aber auch Kräfte freisetzte – etwa in einem Video, zu dem alle 15 Bläser einen Abschnitt beitrugen.

Im Sommer vergangenen Jahres waren bald Proben draußen wieder möglich, Hygienekonzepte wurden umgesetzt. Schwieriger sei die Lage geworden, als im Herbst erneut dichtgemacht wurde und keiner wusste, wie lange das dauern würde: „Im zweiten Lockdown war die Luft etwas raus“, sagt Kiepe.

Doch der 28-Jährige, der nach einer Banklehre jetzt Gymnasiallehrer (Musik und Deutsch) in Kassel studiert, und seine Bläser haben eben den langen Atem, der dafür sorgt, dass sie nach mehr als einem Jahrhundert nicht ans Aufhören denken.

So ging es, als die Inzidenzen sanken, wieder los. Die Muskelkraft für den rich-

tigen Ansatz musste trainiert werden, die Tubisten mussten die Ventile an ihren Instrumenten wieder gängig machen. Zunächst wurde im Freien geprobt. Das sei eine Herausforderung für alle, erklärt Kiepe. Als Chorleiter falle es ihm schwerer, Fehler herauszuhören.

Auch die Suche nach einem geeigneten Gelände sei nicht ganz leicht. Je nachdem wo gespielt werde, müsse er Rücksicht auf Nachbarn nehmen. Dann würden Stücke eher durchgespielt als an einzelnen Abschnitten zu feilen, weil das für unfreiwillige Zuhörer anstrengend sein kann.

Die Freude, sich wiederzusehen, sei aber sehr groß gewesen, sagt Kiepe, auch wenn er feststellt: „Der Gesamtklang war erst mal ein wenig durcheinander.“ Doch mit den vertrauten Chorälen, darunter „Ein feste Burg ist unser Gott“, war die Grundlage schnell wieder gelegt. Er rechne damit, dass höchstens ein oder zwei Bläser nach der Zwangspause nicht wiederkämen, sagt Kiepe. Die anderen werden wieder Trompeten, Posaunen und die Tuben erklingen lassen, so wie seit über 100 Jahren. ●

Olaf Dellit



Fotos: medio.tv/Dellit

Motiviert: Chorleiter Christian Kiepe



Fotos: Rüdiger Horstmann

Traditionell: Korbacher Turmbläser

In der Musik erlebt sie große Freiheit

Die Sängerin Njeri Weth will mit ihren Liedern von Menschen und von Gott erzählen

Es ging in dem schon mehr als einstündigen Gespräch um Trost, um Corona, um den Glauben, aber vor allem um die Musik. Zu all dem hat Njeri Weth viel zu sagen. Doch auf die Frage, ob die Musik ihr unbegrenzte Freiheit gebe, antwortet sie nur knapp. Dann schließt sie die Augen, sammelt sich kurz und singt.

„Let it be“ von den Beatles, „Sah ein Knab ein Röslein steh'n“, „Walk with me, Lord“ – drei Strophen, drei Stile schweben durch den Raum – drei Wege für die Sängerin, sich auszudrücken. „Mein Herz spricht zu Herzen, meine Seele spricht zu Seelen; dann bin ich frei“, sagt die 48-Jährige nach dem Mini-Konzert für den Journalisten. Weths Weg hin zur Sängerin, Gesangslehrerin, Komponistin und Dozentin war nicht vorgezeichnet, sie stammt aus schwierigen Verhältnissen – Armut und Verzweiflung kenne sie. Instrumente gab es zu Hause nicht, immerhin die Großeltern hätten ein paar Schallplatten gehabt, die sie gerne hörte: Vivaldi, James Last, Abba.

Sie wollte immer Sängerin werden

Und doch sagt sie: „Ich wollte Sängerin werden, solange ich denken kann.“ In der Grundschule erkannte man ihr Talent, sie kam in den Chor und fand in der amerikanischen Popsängerin Whitney Houston, einer schwarzen Frau, ein Vorbild. Mit Gesangsunterricht wurde sie so gut, dass sie an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf studierte.

1999 war sie für einen Gottesdienst engagiert worden. Als sie dort sang, erlebte sie eine Bekehrung. Wie eine Eingebung habe sie plötzlich gewusst, dass sie ihr Talent habe, um damit von Gott zu erzählen. Sie besuchte Bibelstunden und ließ sich taufen. Der Gottesdienst prägte ihr Leben noch auf andere Art, denn der Pfarrer damals war Johannes Weth.

Heute ist er ihr Ehemann, sie haben zwei Söhne und leben und arbeiten in Spangenberg, vor allem für das ökumenisch-internationale Projekt Himmelfels.



Fotos: medio.tv/Dellit

Melodiensammlerin und Stimmendeckerin: Sängerin Njeri Weth aus Spangenberg

Njeri Weth ist als freischaffende Künstlerin aber in vielen Zusammenhängen tätig. Corona habe einiges zunächst verhindert, erzählt sie: keine Chorproben, kein Gesangsunterricht, keine Konzerte. In ihrem Umfeld gab es einige schreckliche Todesfälle und sie sang – auch wenn es ihr schwerfiel – bei den Beerdigungen.

Doch irgendwann habe sie beschlossen, sich von Corona nicht entmutigen zu lassen. Das sei ein regelrechter Trotz gewesen, sagt sie und lacht. Sie wollte die Gabe, die Gott ihr geschenkt habe, nutzen.

So startete sie das Projekt „Music in a box“, für das sie ein Stipendium der Hessischen Kulturstiftung bekam. Von dem Geld kaufte sie einen Computer, der es ihr erlaubte, musikalisch und optisch viel alleine umzusetzen. Sie habe sich selbst gefragt: „Kann ich noch etwas Neues lernen?“ und geantwortet: „Klar kann ich.“

Sie interviewte Menschen zu ihren Corona-Erfahrungen, daraus entstanden Musikstücke, zu denen Weth auch Videos produzierte. Nach Stipendiums-Ende wolle sie daran weiterarbeiten, erzählt sie. Überhaupt sprudelt sie über vor Projekten. Sie will sich fortbilden, um Long-Covid-Patienten durch Atem- und Tonübungen bei der Genesung zu helfen. Sie will ihre Trostkonzerte, die sie seit Jahren gibt, wieder aufnehmen, zunächst mit einer Streaming-Variante am 13. November.

Die Liste der Ideen ist noch länger, doch sie lässt sich in einem Satz von Njeri Weth zusammenfassen: „Ich möchte weiter singen.“ ● *Olaf Dellit*

Njeri Weth im Internet:

www.musicinabox.njeri.org

www.singwunder.de

www.trostkonzerte.de

Bei YouTube: *Njeri's world*

Sondersynode: EKKW wird Gremien künftig geschlechtergerechter besetzen

Fotos: medio.tv/Schauderna

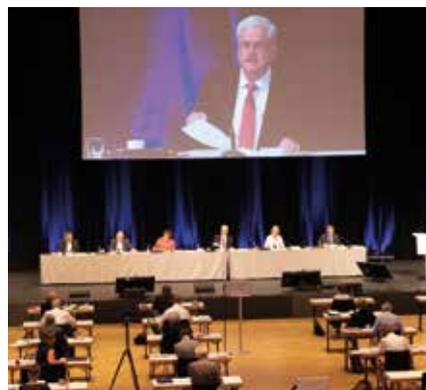


Die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck tagte am 8. Juli aufgrund der Corona-Situation im Kongress-Palais Kassel

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) wird ihre Gremien künftig geschlechtergerechter besetzen und den Kircheneintritt vereinfachen. Diese Änderungen der Grundordnung habe die Synode am 8. Juli in Kassel beschlossen, teilte die EKKW mit. Das oberste Entscheidungsgremium habe sich auch dafür entschieden, künftig im Bedarfsfall in Video-Konferenzen zu tagen und darin rechtsgültige Beschlüsse zu fassen.

Bestätigt wurden ferner zwölf inzwischen ergangene gesetzesvertretende Verordnungen des Rates der Landeskirche, darunter die Verordnung zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Sie nimmt Prävention, Handlungsfähigkeit bei aktuellen Fällen und Aufarbeitung gleichermaßen in den Blick. „Kirche soll ein Sprech- und Schutzraum werden“, erläuterte Pröpstin Katrin Wienold-Hocke. Vertagt wurde hingegen die Abstimmung über das Kir-

chengesetz zur stärkeren Beteiligung von jungen Menschen in der Landessynode. Es solle in der Herbsttagung im November erneut in überarbeiteter Form eingebracht



werden, kündigte Präses Thomas Dittmann (auf der Leinwand, kleines Foto) an. Erstmals seit Beginn der Corona-Pandemie war die Synode im Kongress-Palais in Kassel wieder in Präsenz zu einer Tagung zusammengekommen.

Die Landessynode ist das oberste Beschlussgremium der Kirche. Sie tagt in der Regel zweimal im Jahr: im Frühjahr und in der Woche vor dem 1. Advent. Aufgrund der Corona-Pandemie haben in diesem Jahr auch digitale Tagungen stattgefunden. Die aktuelle, 13. Landessynode ist seit dem Frühjahr 2016 im Amt. Ihre Amtszeit endet im Frühjahr 2022. Präses ist der Vorsitzende Richter am Hessischen Verwaltungsgerichtshof a. D., Kirchenrat Dr. Thomas Dittmann (Kassel), Erste Beisitzerin ist die Dozentin am Fröbelseminar, Dr. Isabel Schneider-Wölfinger, Zweiter Beisitzer Pfarrer Dr. Volker Mantey, Kirchengemeinde Spangenberg (Melsungen).

Neu in den Synodenvorstand als Zweiter Beisitzer wurde Pfarrer Jan Friedrich Eisenberg (Vöhl/Kirchenkreis Eder) gewählt. Er folgt auf Pfarrer Dr. Volker Mantey, der Propst des Sprengels Marburg wird und zum 1. November 2021 aus dem Vorstand ausscheidet. ● *epd*

Ausstellung zum Komponisten Herbert Beuerle

Wenn Archiv auf Kirchenmusik trifft: 16 Beuerle-Kanons wurden neu eingesungen

Foto: Wischhöfer



Tonaufnahme der Beuerle-Kanons im Juli in der Stadtkirche Wolfhagen

Das Landeskirchliche Archiv Kassel bereitet zur Zeit die Online-Ausstellung „Der Kosmos in den Kanons des Herbert Beuerle“ vor. Sie kann ab Mitte Oktober im DDBstudio, dem Ausstellungsprogramm der Deutschen Digitalen Bibliothek, virtuell besucht werden – unter <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/beuerle-kanons/>.

ZUR PERSON: HERBERT BEUERLE

Foto + Text: Wikipedia

Herbert Beuerle, geb. 1911 in Düsseldorf, gest. 1994 in Gelnhausen, war ein deutscher Kirchenmusik-Komponist und Kirchenlieder-Dichter.



Er studierte Kirchenmusik in Berlin und wirkte danach dort als Kantor. Nach sowjetischer Kriegsgefangenschaft war er Kantor in Dassel, von 1952 bis zum Ruhestand Kantor und Musiklektor im Burckhardtshaus Gelnhausen, daneben ab 1949 Singwart im Christlichen Sängerbund. Er schuf viele Lieder und Kanons der Gattung Neues Geistliches Lied und war Mitglied der Oekumenischen Textautoren- und Komponisten Gruppe der Werkgemeinschaft Musik e. V. und der AG Musik in der Ev. Jugend e. V., heute Textautoren- und Komponistengruppe TAKT. Beuerles Melodien finden sich unter anderem im Evangelischen Gesangbuch und im katholischen Gotteslob, aber auch in freikirchlichen gottesdienstlichen Büchern.

Die Vorgeschichte: Das Archiv konnte den Nachlass von Herbert Beuerle mit 2.848 Kompositionen in den Jahren 2010 bis 2013 übernehmen. Dekan i.R. Christian Hilmes, der Herbert Beuerle in einem Kirchenmusikausschuss im Landeskirchenamt persönlich kennengelernt hat und seit 20 Jahren ehrenamtlich im Archiv wirkt, hat in dreijähriger Detailarbeit alle Kompositionen im Archiv verzeichnet. Die unveröffentlichten Kompositionen – das war etwa ein Viertel – wurden von Archivmitarbeiter Thomas Gothe digitalisiert. Bereits ab Herbst 2014 sind diese Erschließungsarbeiten digital zugänglich – über die Internetadresse www.archivportal-d.de.

Herbert Beuerle war von 1952 bis zu seinem Ruhestand Kantor im Burckhardtshaus Gelnhausen und langjähriger Singwart im Christlichen Sängerbund. Sein Einfluss als Chorleiter und Ausbilder von ehrenamtlichen Chorleitenden war groß. Beuerle hatte eine besondere Begabung, in der Gemeinde und auch auf Kirchentagen viele für das Singen zu begeistern. Nicht zuletzt dafür komponierte er Kanons, die – einfach zu singen – gleichzeitig musikalisch gehaltvoll und gut sind. Neben zahlreichen Instrumental- und Kirchenliedkompositionen (EG 277: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist“) hat er knapp 900 Kanons geschaffen. Wo andere eine Grußkarte schreiben, hat er einen Kanon komponiert.

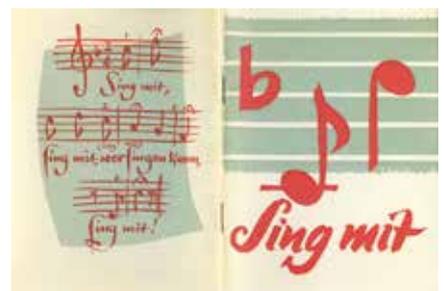
Viele unveröffentlichte Werke

Mit dem Ausstellungstool DDBstudio präsentiert die Kultur- und Wissenseinrichtung Landeskirchliches Archiv ihre Objekte in virtuellen Geschichten neu. Aus den gut 200 unveröffentlichten Kanons wählte Kuratorin Bettina Wischhöfer 16 meist drei- und vierstimmige Kanons aus, die zwischen 1958 und 1992 entstanden sind. In den Miniaturen vertonte Beuerle Alltagssituationen („Tür zu!“) und Lebensweisheiten („Un wat mer net im Kopp hät“). Teils stammten auch die Texte von Beuerle, teils griff er auf Redensarten oder auf Verse von Wilhelm Busch zurück.

Da in die Ausstellung auch Audio-Dateien eingebunden werden können, wurde der Kantor und Kirchenmusikdirektor Bernd Geiersbach angefragt, ob er in einem kleinen, feinen Kooperationsprojekt die besagten 16 Kanons einsingen könne. Corona hat die Entscheidung positiv beschleunigt, Geiersbach und alle zwölf angefragten Sängerinnen und Sänger hatten nach langer Chorpause große Lust, mitzumachen. Und die aktuelle Inzidenzlage erlaubte Proben ohne Maske in der Stadtkirche Wolfhagen. Die Aufnahme der Kanons hat am 7. Juli 2021 stattgefunden.

Musikalisch geleitet und begleitet von Geiersbach haben neben ihm Anne Petrossow, Yvonne Schmidt-Volkwein, Monika Günther, Pe Kreuter, Renate Walprecht, Dorothee Heidtmann, Christoph Knatz, Peter Heidtmann-Unglaube, Werner Don und Klaus Kreuter, der auch die Abschrift der Autografen besorgte, mitgesungen. Als Tontechniker wirkte Matthias Kranz. ●

Bettina Wischhöfer



Beuerle-Liedheft „Sing mit“ aus dem Jahr 1959

Neue „Kirche im Grünen“ am Edersee eröffnet



Foto: mediotv/Socher

Neues Gebäude für die Urlauberseelsorge am Edersee – Infos über Angebote der „Kirche unterwegs“ unter www.kunterwegs.de

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hat auf der Halbinsel Scheid am nordhessischen Edersee ein neues Domizil für die Urlaubs- und Freizeitseelsorge in Betrieb genommen. Es löst die alte „Kirche im Grünen“, eine Holzkirche in Zeltform aus dem Jahr 1971, ab. Die Synode hatte das Neubauprojekt 2016 beschlossen. Die Bauarbeiten hatten im Frühjahr 2020 begonnen, insgesamt wurden laut EKKW rund 2,6 Millionen Euro investiert.

Entstanden ist ein „prägnantes Gebäudeensemble, das sich sensibel in die Topografie der Landzunge einfügt und differenziert gestaltete Freiräume auf dem hängigen Gelände schafft“, erläuterte der Kasseler Architekt Philipp Krebs. Der Satteldachbau mit offener Dachkonstruktion biete Raum für Gottesdienste und könne auch für andere Veranstaltungen und Tagungen genutzt werden. Die Seitenwände könnten geöffnet werden. Ein zweites Gebäude beherberge Appartements für Mitarbeitende und Gäste sowie die „Cafédrale“ als zentralen Begegnungsort. Beide Gebäudeteile seien über ein offenes Vordach verbunden.

Die EKKW hält nach eigenen Angaben seit 50 Jahren einen kirchlichen Dienst für und mit Urlaubern in der Edersee-Region,

am Diemelsee und am Bärensee nahe Hanau vor. Am Hauptstandort Scheid finden auch Seminare für die jährlich rund 70 bis 80 ehrenamtlich Mitarbeitenden an diesen Standorten statt. Bis 2019 seien sie alle in einer Holzbaracke und in sechs Wohnwagen auf Scheid untergebracht gewesen. Unterkünfte und Holzkirche waren jedoch über die Jahre marode geworden.

„Vor diesem Hintergrund nahm die EKKW das Angebot der Stadt Waldeck dankbar an, das bisherige Grundstück von ‚Kirche unterwegs‘, das mitten im Ferienhausgebiet lag, zu tauschen gegen ein Grundstück unmittelbar an der von Tagestouristen genutzten Liegewiese am Edersee“, erläuterte Timo Koch, Dezernent für Bau und Liegenschaften der EKKW. Es ermögliche einen freien Blick über den See bis hin zum Schloss Waldeck samt Fährverbindung zum Ferienort Rehbach auf der gegenüberliegenden Seite.

Die inzwischen nahezu ganzjährig auf Scheid gefeierten Gottesdienste hätten zu keinem Rückgang der Besucherzahlen in den umliegenden Kirchengemeinden geführt, ergänzte Pfarrer Reinhard Brand, Leiter des Referats für Gemeindeentwicklung und Mission der EKKW. Für etwa ein Drittel der Menschen sei die „Kirche unterwegs“ der einzige kirchliche Kontakt. ● *epd*

Bischöfin Hofmann fordert gerechte Impfstoffverteilung

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ermutigt zur Schutzimpfung gegen das Coronavirus. Sie appelliert an alle Menschen, die die Möglichkeit einer Impfung haben, diese wahrzunehmen – als Zeichen der Solidarität. „Denn wer geimpft ist, schützt nicht nur sich, sondern auch andere“, sagte Bischöfin Dr. Beate Hofmann Ende Juli. Sie

mahnte indes, in der Debatte um sinkende Impfbereitschaft nicht zu übersehen, dass die Pandemie in anderen Teilen der Welt weiter wütet.

„Die afrikanischen Länder benötigen zur Bekämpfung der Pandemie dringend Impfstoff“, so die Bischöfin. Die EKKW fordert die Politik daher auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, um ausreichend Impf-

stoffe zur Verfügung zu stellen und diese gerecht zu verteilen. Eine „Zwei-Klassen-Impfung“ dürfe es nicht geben. Mit Bestürzung nimmt die Landeskirche die Schilderungen aus ihren Partnerkirchen wahr. „Das private und öffentliche Gesundheitssystem ist kollabiert“, berichtete der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia, Sageus Keib. ●

„Sei für die Menschen da!“

Ende August geht Helmut Wöllenstein, seit zwölf Jahren Propst des Sprengels Marburg, in den Ruhestand

Sind Theologen vergeistigte Kopf-Menschen? Bei Helmut Wöllenstein (65) trifft dieses Vorurteil nicht zu. Natürlich kann der Geistliche auch systematisch denken, kennt sich in der Bibel aus und verfügt über profundes kirchenhistorisches Wissen. Aber das ist bei ihm nicht alles. Schon im Flur staunt man über ein Bild der Wildunger Stadtkirche, das Wöllenstein selbst gemalt hat. Der Wohnzimmermischling, an dem wir zum Interview sitzen, kommt aus der eigenen Werkstatt, ebenso der hölzerne Notenständer – ein Geschenk für seine Frau Andrea Wöllenstein, die wie er im Pfarrberuf tätig ist. Eher abstrakte Engel-Skulpturen beleben die Räume. In einer Wandnische hängen Ikonen, einige der Werke „made by Wöllenstein“.

Die Holzwerkstatt gehörte bei ihm immer dazu, in jedem Pfarrhaus, das er bewohnte. Auch im Keller des Propst-Domizils am Marburger Ortenberg stehen die Gerätschaften, mit denen er schreinert, drechselt und schnitzt. Die Spur dieser Leidenschaft lässt sich leicht zurückverfolgen, denn Wöllenstein wuchs in einem Handwerkerhaus in Wolfhagen-Ippinghausen auf, der Vater hatte einen Malerbetrieb. Hier bekam er nicht nur Anregungen für kreative Aktivitäten, auch geistlich wurde er durch das fromme Elternhaus geprägt. Auf die Gottesdienste am Sonntagmorgen in der Kirche folgten nachmittags Versammlungen der Freien evangelischen Gemeinde im Wohnzimmer der Familie, bei denen Prediger aus dem Waldecker Land sprachen. Das beeinflusste den Berufswunsch: „Medizin wäre auch interessant gewesen, aber nach einem Gespräch mit einem Freund in einer langen Nacht habe ich mich für den Dienst in der Kirche rufen lassen“, erinnert sich der Propst: „Sei für die Menschen da – das war die Berufung.“

Das Theologiestudium führte ihn nach Bethel und Göttingen. Vorlesungen von Ulrich Luz zum Matthäusevangelium öffneten dem Studenten die Augen: „Die Erkenntnis, dass Jesus sich allen zuwendet, war wichtig.“ Der freikirchliche Dünkel, die allein selig machende Wahrheit zu besitzen, ging ihm gegen den Strich. Trotzdem

hat Wöllenstein bis heute Verständnis für einen offenen Pietismus, der andere akzeptiert. In seiner Zeit als Dekan (ab 2004) und dann ab 2009 als Propst hatte er es mit vielen christlichen Konfessionen und Bewegungen zu tun, die in der Universitätsstadt – stärker als anderswo – eine ökumenische Gemeinschaft bilden.

Begabter Redner und Seelsorger

Sich öffentlich zu Wort melden – Helmut Wöllenstein kann es und praktiziert diese Gabe in vielerlei Formen, etwa als *blick*-Autor oder in hr-Radionandachten. Predigten zu Feiertagen sind ihm besonders wichtig, auf der Kanzel möchte er deren Botschaften authentisch rüberbringen – nach dem Motto „Ostern Ostern sein lassen!“. Populär wurde sein „Märchen vom Auszug aller Ausländer“, das er 1991 nach den Anschlägen in Solingen und Mölln

schrab und das in 17 Sprachen übersetzt und sogar im Bundestag vorgelesen wurde.

Spuren hinterließ das Pfarrerehepaar in Eberschütz und Bad Hersfeld, er war Studienleiter am Predigerseminar in Hofgeismar, Kurseelsorger in Bad Wildungen und einflussreich als Vorsitzender der Liturgischen Kammer der Landeskirche. Als Propst schaffte er viele Seelsorger-Aufgaben aber auch die Neuordnung des Sprengels mit heute fast doppelt soviel Gemeinden wie zu seinem Amtsantritt.

Nun der Ruhestand. Die drei Kinder sind erwachsen und gehen längst eigene Wege – der älteste Sohn als Politikberater in Belarus, der zweite als freischaffender Bildhauer und die Tochter, die sich der Musik verschrieben hat. In Marburg werden die Wöllensteins wohnen bleiben. Der Umzug steht an. Eine Werkstatt wird die neue Bleibe auf jeden Fall wieder haben. ●

Lothar Simmank

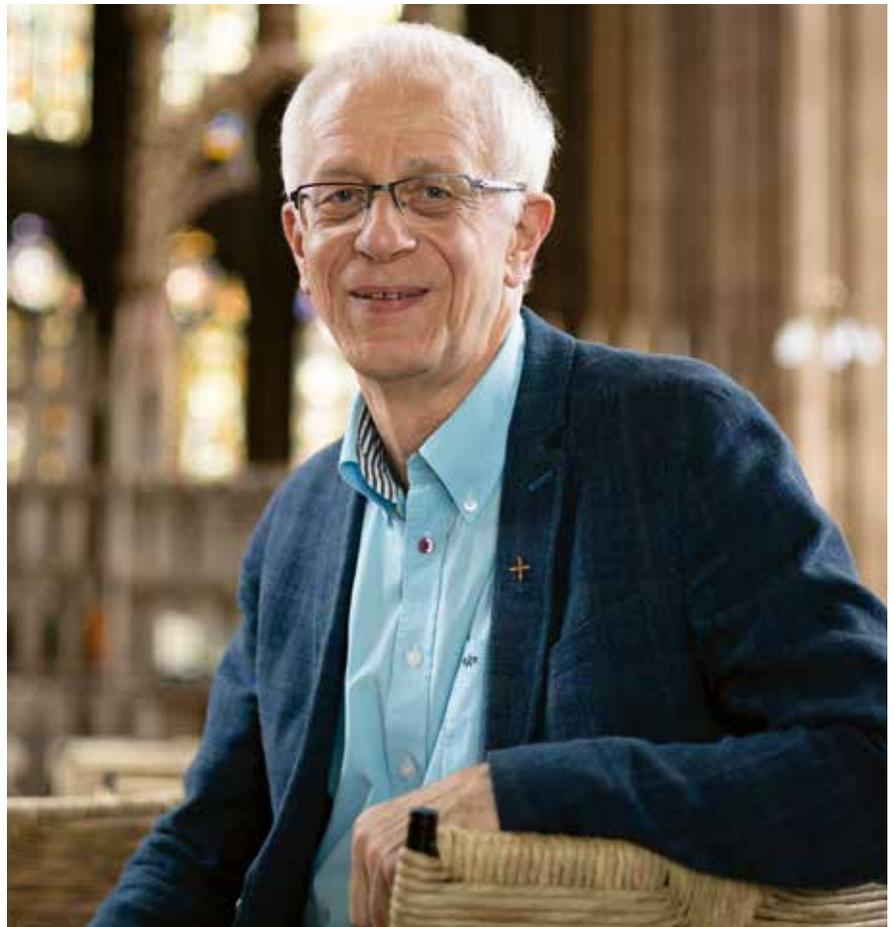


Foto: medio.tv/Schaulderna

In der Marburger Elisabethkirche wurde Helmut Wöllenstein am 24. Juni verabschiedet

Eine, die Herausforderungen sucht

Nadine Bernshausen aus Marburg wäre beinahe EKD-Präses geworden und hat noch viel vor mit ihrer Kirche

Die Erkenntnis, dass Nadine Bernshausen in Marburg so bekannt ist wie der sprichwörtliche bunte Hund, braucht nicht lange. Noch vor dem Treffen im Café ruft sie an; sie verspätet sich etwas, weil sie zwei Bekannte getroffen habe. Natürlich kennt sie auch den Wirt, in der Stadt wird sie angesprochen.

Ein Wunder ist es nicht, dass die 42-Jährige zu fast jedem Haus in Marburg eine Geschichte erzählen kann. Sie stammt aus der Region und engagiert sich in der Politik und in der Kirche. Sie arbeitet im Weltladen mit und hat es als Amtsrichterin auch mit den schwierigen Seiten der Gesellschaft zu tun.

Im März stand Bernshausen für die Grünen als Oberbürgermeister-Kandidatin zur Wahl und unterlag mit gerade einmal 95 Stimmen. Und im Mai wäre sie beinahe Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) geworden, das höchste Ehrenamt in der Kirche. Doch auch diese Wahl ging verloren, die 25-jährige Anna-Nicole Heinrich wurde gewählt.

Die Hintergründe der Wahlniederlage, die Bernshausen erläutert, sind ein wenig kompliziert, es geht um unierte und lutherische Landeskirchen, um Netzwerke und Strukturen. Man merkt, dass sie das Amt gerne übernommen hätte, aber Verbitterung ist nicht zu spüren. Ist sie ehrgeizig? Sie denkt nicht lange nach: „Ja, auf jeden Fall!“ Neue Herausforderungen, neue Erfahrungen – das reizt sie: „Ich überlege immer, was spannend sein könnte.“

Bernshausen wurde in Marburg geboren und wuchs in der Nähe auf – in einem „politischen Elternhaus“, wie sie sagt. Vater und Großvater waren für die SPD in der Kommunalpolitik aktiv. Ihr Vater war der einzige Arbeitersohn weit und breit, der Abitur machte. Die Überzeugung, dass jede Arbeit etwas wert ist, habe auch sie geprägt, sagt Bernshausen. Sozialpolitik sei ihr wichtig. Für sie allerdings nicht in der SPD, sondern bei den Grünen.

Dass sie dagegen einmal in der Kirche eine wichtige Rolle spielen würde, war nicht absehbar. Ihre Eltern seien jedenfalls keine Kirchgänger gewesen. Doch die Kon-



Foto: medio.tv/Dellit

Vor dem Michelchen: Etwas versteckt gegenüber der großen Elisabethkirche liegt die St. Michaelskapelle (genannt Michelchen). Nadine Bernshausen kennt in Marburg jeden Winkel

firmandenzeit, der Kindergottesdienst, die Jugendarbeit, ein guter Diakon und ein junger Pfarrer hätten sie geprägt: „Da bin ich hängen geblieben.“

Der Glaube erdet sie

Wie es wohl ihrem Naturell entspricht, suchte sie sich auch in der Kirche neue Herausforderungen. Bernshausen war lange im Kirchenvorstand der Elisabethkirche, heute ist sie Präses der Synode im Kirchenkreis und eben EKD-Synodale.

Der Glaube gebe ihr die Gewissheit, nicht allein zu sein. Das Wissen, dass es Größeres als den Menschen gebe, sei ein Korrektiv, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Das bedeute auch, dass sich der Wert eines Menschen nicht an einer Wahl bemessen lasse. Um Beurteilungen geht es hingegen in Bernshausens Berufsleben als Amtsrichterin. Da hat sie es mit Diebstäh-

len und Prügeleien zu tun, aber auch mit Vergewaltigungen. Bernshausen ist spezialisiert auf die Vernehmung von Kindern und Jugendlichen bei Missbrauchsverfahren – auch das eine Herausforderung.

Die Zeit im Gespräch vergeht schnell, weil Nadine Bernshausen viel zu erzählen hat. Die Kaffeetasse ist längst leer, das Parkticket überzogen, und man hat noch nicht einmal richtig über Bernshausens Mann gesprochen, der selbst Bürgermeister war, und über die drei Kinder der Familie. Und auch nicht über ihre Hoffnung für die Zukunft der Kirche. „Ich wünsche mir, dass sie in ihrer Vielfalt bestehen bleibt und die Sprache ihrer Zeit findet, um den Menschen das Evangelium nahezubringen.“ Die Kirche müsse eine Heimat für Menschen aller Altersstufen sein. Nadine Bernshausen hat die Herausforderung angenommen, diese Heimat mitzugestalten. ●

Olaf Dellit

Von Personen



Ramona Eva Möbius (55) ist neue Direktorin und Schulleiterin des Evangelischen Fröbelseminars Kassel und Korbach. Die Pfarrerin folgt auf Prof. Dr. Freimut

Schirmacher, der die Pfarrstelle der Bundesbereitschaftspolizei übernommen hatte. Möbius studierte Evangelische Theologie und Religionspädagogik in Jena und Reinhardtsbrunn. Anschließend arbeitete sie als Religionslehrerin und Pfarrerin in Stadtroda. 2008 wurde sie Dozentin am Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland (EKM). 2014 wurde sie von der Synode der anhaltinischen Kirche zur Oberkirchenrätin, stellvertretenden Kirchenpräsidentin, Dezernentin des Bildungsdezernats und als Mitglied des Landeskirchenrats gewählt. Das Fröbelseminar ist eine Ausbildungsstätte der Diakonie Hessen für Erzieherinnen, Heilpädagogen und Sozialassistenten. Im aktuellen Schuljahr lernen dort rund 850 Frauen und Männer.

Die TV-Moderatoren **Joachim (Joko) Winterscheidt** und **Klaas Heufer-Umlauf** erhalten in diesem Jahr den Robert-Geisendörfer-Preis der evangelischen Kirche, wie das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) mitteilte. Die Jury würdige damit die Sendungen, deren Ausstrahlung das Duo mit der Show „Joko & Klaas gegen ProSieben“ gewonnen und für Themen wie die Seenotrettung von Flüchtlingen, Obdachlosenhilfe oder den Einsatz gegen Rechtsextremismus genutzt hatte. Besonders beeindruckt zeigte sich die Jury unter Vorsitz von EKHN-Kirchenpräsident Volker Jung von der siebenstündigen Dokumentation zum Pflegenotstand. Mit diesen „Gewinneinlösungen“ aus der Spielshow hätten die beiden eine jüngere Zielgruppe auf überraschende und ernsthafte Weise mit Themen und Werten konfrontiert.

Bischöfin: „Wir schauen nicht zu, wir werben um Mitgliedschaft“

EKKW-Statistik 2020: Mitgliederverlust, weniger Taufen, weniger Austritte

Die Corona-Pandemie hinterlässt ihre Spuren auch in der Statistik der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) für das Jahr 2020 – vor allem mit Blick auf die Taufen: Ihre Zahl hat sich gegenüber dem Vorjahreszeitraum nahezu halbiert. Hatte es 2019 landeskirchenweit noch 6.123 Taufen gegeben, waren es im Corona-Jahr 2020, als Kontaktbeschränkungen Feierlichkeiten erschwerten, nur 3.053 Taufen. Insgesamt registrierte die EKKW zum Stichtag 31. Dezember 2020 genau 767.149 Mitglieder und somit einen Verlust von rund 16.800 Gemeindegliedern. Im Vorjahr waren es noch 783.980 Gemeindeglieder, berichtete Vizepräsident Dr. Volker Knöppel.

Die Zahl der Austritte ist zurückgegangen: Sie lag 2020 bei 7.037, das sind rund 1200 weniger als im Vorjahr (2019: 8254). Auch der demografische Wandel ist Grund für den Mitgliederverlust der ländlich geprägten Landeskirche: 13.033 Kirchenmitglieder sind im Jahr 2020 gestorben; 2019 wurden 12.995 evangelische Verstorbene registriert. 566 Menschen wurden 2020 neu in die EKKW aufgenommen (2019: 816).

Mit einem Mitgliederverlust von knapp 2,2 Prozent liegt die EKKW im bundesweiten Trend: Die EKD verzeichnet für das

Jahr 2020 einen Mitgliederverlust von 2,3 Prozent im Vergleich zu 2019. Aktuell beläuft sich die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder der 20 EKD-Gliedkirchen auf rund 20,2 Millionen.

„Jeder Austritt tut weh, denn er hinterlässt Lücken in der Gemeinschaft und im Solidarnetz“, sagt Bischöfin Dr. Beate Hofmann mit Blick auf den Gemeindegliederrückgang. Dieser Entwicklung schaue die EKKW aber nicht tatenlos zu, sondern begreife sie als Herausforderung: „Wir werben um Mitgliedschaft“, unterstrich die Bischöfin.

Jüngstes Beispiel dafür ist die Taufkampagne der EKKW. Wer getauft ist, gehört zur Gemeinschaft der Christen und wird in die evangelische Kirche aufgenommen. Mit einem Anschreiben sollen jene ermuntert werden, die die Taufe des Nachwuchses beiseitegeschoben haben, weil die Pandemie das Feiern erschwert hat, erläutert Prälat Bernd Böttner. So habe es zuletzt Tauffeste gegeben, etwa im Juli in Kassel, wo bei der Aktion „Kassel tauft draußen“ 35 Menschen getauft wurden. Gefragt seien ferner neue Formate im familiären Kontext wie die „Taufe im Garten“. Prälat Böttner zeigt sich optimistisch: „Aufholen braucht Zeit, aber wir gehen es an.“ ●

Pressestelle EKKW



Foto: medio.tv/Schauderna

Tauffest des Kirchenkreises Kassel – hier ein Täufling in der Unterneustädter Kirche

Aufgaben Struktur geben

ICH WERDE
KIRCHENBEAMT(ER*IN)/
VERWALTUNGSFACH-
ANGESTELLTE*R.

MACHT-SINN.INFO

ENTDECKE SINNVOLLE BERUFE IN DER KIRCHE



Das **Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck** in Kassel bietet folgende Ausbildungen / duale Studiengänge mit **Bewerbungsschluss am 30. September 2021** an:

Ausbildung zum*zur Verwaltungsfachangestellten (m/w/d) zum 16. August 2022

(Dauer: 3 Jahre; Voraussetzung: Abschluss der Realschule mit guten Ergebnissen)

**Duale Studiengänge als Kircheninspektoranwärter*in (m/w/d) –
Beamt(er*in) im gehobenen Dienst jeweils zum 1. September 2022**

– Fachrichtungen: **Bachelor of Arts – Public Administration** oder **Digitale Verwaltung** –

(Dauer: jeweils 3 Jahre; Aufteilung in Fachstudien an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung und berufspraktische Studienzeiten in der Kirchenverwaltung. Voraussetzungen: Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife bzw. ein gleichwertig anerkannter Abschluss sowie Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche.)

Alle drei genannten Ausbildungen bzw. dualen Studiengänge bereiten Sie auf einen sicheren und abwechslungsreichen Arbeitsplatz im kirchlichen Dienst vor. Die anschließende Weiterbeschäftigung – bei Kircheninspektoranwärter*innen im Kirchenbeamtenverhältnis – wird angestrebt. Es bestehen gute Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung sowie des Aufstiegs.

Informationen zu den o. g. Ausbildungen bzw. dualen Studiengängen inkl. Videos und Erfahrungsberichten sowie zu den Bewerbungsmodalitäten der **Online-Bewerbung** erhalten Sie im Internet unter

>> www.macht-sinn.info

Für Rückfragen steht Frau Bauschmann telefonisch unter 0561 9378-239 oder per E-Mail an personal.lka@ekkw.de gerne zur Verfügung.

Schwerbehinderte Bewerber*innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Termine

➤ **Zum aktuellen Stand bitte Veranstalter kontaktieren**

SEMINARE / TAGUNGEN

➤ Nachhaltigkeitsforum

22. – 23.9. | online

Kirchengemeinden leiden vielfach unter Finanzdruck, Strukturdebatten, Binnenorientierung und dem Gefühl des Bedeutungsverlusts. Auch ist noch völlig offen, wie sich das Leben nach Corona verändern wird. Es braucht daher Konzepte, die Nachhaltigkeit nicht als zusätzlichen Anspruch verstehen, sondern als einen Bestandteil der Gemeindeentwicklung. Das EKD-Nachhaltigkeitsforum will die aktuelle Situation analysieren und Mut machen, sich dafür einzusetzen, dass Kirchengemeinden zu Motoren für den sozial-ökologischen Wandel werden. Anmeldung bis 17.9.2021

☎ 0561 70341-3011

🌐 www.vrk-akademie.de

➤ Von der Idee zum Projekt

23.9. | online

Wie setzt man eine Idee in die Tat um? Woher kommt das Geld? Wenn ein Vorhaben zum Projekt werden soll, braucht man einiges. Das Fördermittelteam der EKKW gibt in dem Seminar ein praktisches Raster an die Hand, wie aus einer Idee eine Projektskizze wird, mit der auf Fördermittelsuche gegangen werden kann. Anmeldungen bis 21.9.2021 an spendenwesen@ekkw.de

☎ 0561 9378-215

🌐 www.ekkw.de/spendenwesen

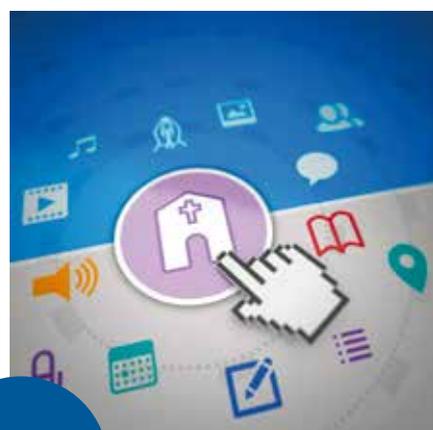


Foto: EKHN

30.10.

online

➤ **Seminare / Tagungen:** Ein breites kostenloses Workshop-Angebot bietet der Digitaltag

➤ Männerseminar

24. – 26.9. | Germerode

Das Leben hält immer wieder schöne und leidvolle Erfahrungen für uns bereit. Die schönen Dinge nehmen wir gern an. Wie gehen wir mit leidvollen Erfahrungen um – sei es die Bedrohung durch die weltweite Pandemie oder persönliche Schicksalsschläge? Männer suchen im Kloster Germerode gemeinsam nach Antworten. Leitung: Dr. Manfred Gerland, Wolfgang Krahn

☎ 05657 – 423

🌐 www.kloster-germerode.de

➤ Step Out

7.10. | Kassel

Die Natur bietet beste Voraussetzungen, um Spiritualität zu erleben. Christliche Inhalte erschließen sich im Dialog mit Feld, Wald und Wiese. An der Schnittstelle zwischen Erlebnispädagogik und christlichem Glauben werden neue Methoden ausprobiert, Themen des christlichen Glaubens aus veränderter Perspektive betrachtet und biblische Texte lebendig. Treffpunkt am Erlebnispädagogischen Institut der CVJM-Hochschule Kassel. Die Veranstaltung findet draußen statt.

☎ 0561 9378 1951

🌐 www.evjugend.de

➤ Gut leben im Alter

15. – 17.10. | Loccum

Unsere Gesellschaft wird älter. Die Generation derer, die aus dem Berufsleben in den Ruhestand treten, prägt das soziale Leben vor Ort und in den Kirchengemeinden. Diese Tagung fragt nach Gestaltungsräumen in den „geschenkten Jahren“: Zwischen gerade gewonnener Freiheit und neuen Verbindlichkeiten, zwischen analog und digital, zwischen Entfaltung und Sorge: Wie gestalten sich lokale, soziale und kirchliche Räume mit und für „Best-Ager“?

☎ 05766 81-107

🌐 www.vrk-akademie.de

➤ Gewaltfrei handeln

15. – 17.10. | Germete

Populistische Stimmungsmache, rassistische Ausgrenzung und rechtsextreme Ge-

walt bedrohen das demokratische Zusammenleben in der Gesellschaft. In Zeiten von Krise und Unsicherheit werden Verschwörungserzählungen und Feindbilder laut. In dem Seminar werden die unterschiedlichen Phänomene beleuchtet und eingeordnet. Es will Mut machen, sich den Herausforderungen zu stellen und gewaltfreie Handlungsstrategien für konkrete Problemlagen zu entwickeln. Dabei können Fallbeispiele aus dem eigenen Kontext (privat, beruflich oder dem lokalen Umfeld) eingebracht und bearbeitet werden.

☎ 05694 8033

🌐 www.gewaltfreihandeln.org

➤ Digitaltag

30.10. | online

EKKW und EKHN veranstalten erstmals einen gemeinsamen Digitaltag für Haupt- und Ehrenamtliche. KV-Sitzungen per Zoom, Gottesdienste auf YouTube oder die virtuelle Konfiarbeit – für viele Gemeinden gehört das digitale Arbeiten mittlerweile zum Gemeindealltag. Dennoch ist es nicht einfach, den Überblick zu behalten und auf dem Laufenden zu bleiben. Welche Kollaborations-Tools eignen sich für den eigenen Bedarf? Was kann datenschutzkonform genutzt werden? Wie kann die KV-Arbeit besser digital organisiert werden? Ist digitale Seelsorge möglich? Das Online-Seminar wird von einem Projektteam aus Arbeitsbereichen und Zentren beider Landeskirchen konzipiert. Es baut auf vorhandene Kenntnisse und Erfahrungen auf und entwickelt diese weiter.

☎ 0561 9378-333

🌐 www.ekkw.de/digitaltag

FORTBILDUNG

➤ Aktive Väter

Okt. bis Dez. | Brotterode

In der Fortbildung erhalten Männer mit und ohne pädagogische Vorbildung an drei Wochenenden und einem Praxisseminar das nötige Handwerkszeug für tolle Vater-Kind-Aktivitäten: Übernachten in der Kita, Erlebniswochenende im Verein, Zelten mit Konfis oder eine Kanutour. Die Maßnahme ist anerkannt im Rahmen der Aufbau- und Ergänzungsausbildung der EKKW.

☎ 0561 9378-477

🌐 www.ekkw.de/maenner

› Freiwilligenkoordination

1. – 3.11. | Bad Hersfeld

Das dreitägige Seminar der landeskirchlichen Fachstelle Engagementförderung vermittelt (zukünftigen) Freiwilligenkoordinator*innen nützliches Handwerkszeug, praktische Kenntnisse und Basiswissen, um Ehrenamtliche zu gewinnen und zu halten. Es richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche, gerne auch im Team, die das Engagement in ihrer Organisation oder Kirchengemeinde fördern (wollen). Teilnehmende erhalten ein Zertifikat. Anmeldung bis 20.9.2021

☎ 0561 9378-1968

 www.engagiert-mitgestalten.de

DIES & DAS

› Schöpfungstag

5.9. | Gelnhäuser Meerholz

Der hessenweite ökumenische Tag der Schöpfung läutet die Schöpfungszeit ein. Das Motto 2021: „Jeder Tropfen zählt – unser Umgang mit Wasser“. Die Veranstaltung im Meerholzer Schlossgarten startet um 11 Uhr, um 12 Uhr ist Gottesdienst, Ende gegen 18 Uhr. Zahlreiche Stände informieren über Themen aus Natur und Umwelt. Mit dabei ist Pröpstin Sabine Kropf-Brandau.

☎ 06051 2583

 www.schoepfungstag-online.de/

› Roundabout

12.9. – 17.10. | Kassel/online

Seine raumgreifende Skulptur „Roundabout“ zeigt der Kasseler Künstler Michael Göbel in der Kirche St. Martin. Dazu finden ein Begleitprogramm unter den Überschriften „Freiheit“, „Scheitern“, „Glück“, „Stille“ und „Neuanfang“ sowie Vorträge, Konzerte, Gottesdienste, Führungen und ein Ferienprogramm für Kinder statt. Tafeln im Stadtraum laden ein, Gedanken zu den Themen zu äußern, die bei Vorträgen einbezogen werden.

☎ 0561 92000919

 www.musik-martinskirche.de

› Romanautorin liest

19.9. | Hofgeismar

Minka Pradelski liest aus ihrem Buch „Es wird wieder Tag“. In dem 2020 erschienenen Roman schildert die Autorin (Jg. 1947) das Schicksal eines Paares, das den



› **Dies & das:** Ein Kettenkarussell, das auf der Seite liegt und eigens für diese Ausstellung produziert wurde, zeigt der Kasseler Künstler Michael Göbel vom 12. September bis 17. Oktober 2021 in der Kasseler Martinskirche. Öffentliche Führungen finden immer mittwochs um 17 Uhr statt. Anmeldungen dazu im Musikbüro St. Martin: www.musik-martinskirche.de

12.9. -
17.10.

Kassel

Holocaust überlebt hat und in einem Lager für „Displaced People“ im Frankfurt eine neue Perspektive als Familie finden will.

☎ 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de

› Ora et labora

27. – 29.9. | Germerode

„Bete und arbeite!“ – wir laden ein zu gemeinsamer Arbeit in Garten, Tagungshaus und Kirche. Der Tag bekommt seine Struktur durch die vier klösterlichen Tagzeitengebete. Den Feierabend verbringen wir gemeinsam in gemütlicher Runde. Unterkunft und Verpflegung im Tagungshaus (Spende), Teilnahme auch als Heimschläfer/in möglich.

☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de

› Jüdische Bibelwoche

3. – 6.10. | div. Orte

Jüdinnen und Juden lesen in Synagogen die berühmte Geschichte von Noah und der Flut. In ihr geht es nicht primär um die Strafe Gottes, sondern um unsere Verantwortung als Menschen für die Welt, in der wir leben. Die Bibelwoche umfasst Bibelarbeiten (Abendvorträge mit Gespräch) wie auch Schulveranstaltungen. Sie findet 2021 als hybride Veranstaltung statt. Es gibt die Möglichkeit zur digitalen Teilnahme. Anmeldung bis 01.10.2021 an: ev.forum.kassel@ekkw.de

☎ 0561 2876021

 www.ev-forum.de

› Heilsame Kraftquellen

8. – 10.10. | Germerode

In jedem Menschen wohnen heilsame Kräfte, die helfen, zu einem zufriedenen

und erfüllenden Leben zu finden. Oft ist der Zugang zu diesen Kraftquellen in der Hektik des Alltags verloren gegangen. An diesem Wochenende wollen wir gemeinsam den Raum der Stille aufsuchen und mithilfe von Achtsamkeitsmeditation und Imaginationen den Zugang zu unseren Kraftquellen wieder öffnen.

☎ 05657 423

 www.kloster-germerode.de

› Von Kindern lernen

18. – 22.10 | Brotterode

Begegnungstage für Familien mit Gebärdensprache: Das Leben mit Kindern bringt einige Herausforderungen mit sich, besonders wenn die Welt der Hörenden auf die der Stille trifft. Diese Tage bieten Familien Gelegenheit zum bilingualen Austausch in entspannter Atmosphäre. Elternrunden und Kinderprogramme wechseln sich ab mit gemeinsamen Aktionen. Zur Herbstzeit passend, kann gebacken und gebastelt werden. Ein Besuch im Tierpark, Spaziergänge sowie Spielerunden bieten Erholung und Gemeinschaft.

☎ 036840 3710

 www.tagen-ist.net

› Unser süßes Leben

1. – 5.11. | Brotterode

Die Erlebnistage für Familien drehen sich um alles, was das Leben versüßt. In der Zuckerwerkstatt wird erforscht, welche Zuckerarten es gibt, wo Zucker überall drin ist und welche Alternativen es gibt. Ein Imker erzählt von seinen fleißigen Bienen und dem Honig. Die Teilnehmer probieren zuckerarme Rezepte zum Backen und Kochen mit Früchten oder Sirup aus. Mit einer Ernährungsberaterin können Fragen

Termine

zu einer gesunden Kinderernährung und einem maßvollen Umgang mit dem Süßen besprochen werden.

☎ 036840 3710

 www.tagen-ist.net

› Fastenwandern

20. – 26.11. | Brotterode

Was macht eine Sache wertvoll, was entwertet sie? Wie entsteht der Wert der Zeit, des Moments, der Begegnung mit Dir? Wie geht Wertschöpfung? Am Ende stehen meine eigenen Werte. Sie (wieder) zu finden und zu leben, ist im besten Sinne eine Schöpfung. Und welche Zeit wäre dafür mehr geeignet als die Fastenzeit. Wir fasten nach Buchinger, üben Yoga und haben viel Zeit für den schönen Thüringer Wald. Leitung: Robert Tilp, Heilpraktiker aus Erfurt

☎ 036840 3710

 www.tagen-ist.net

REISEN

› Luther in Worms

29. – 31.10. | Worms

Vor 500 Jahren musste Martin Luther sich in Worms auf dem Reichstag vor Kaiser und Reichsständen verantworten. Der Reformator berief sich dabei auf sein Gewissen. Die Wochenendexkursion der Akademie führt nach Worms. Eine hervorragende Gelegenheit, zugleich das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ zu erleben!

☎ 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de

KIRCHENMUSIK

› Musik macht Mut

11.9. | Felsberg

Um 18:30 Uhr findet in der Ev. Kirche Neuenbrunslar ein Konzert der Reihe „Musik macht Mut“ statt. Gitarristin Anika Hutschreuther (Kassel) spielt klassische Gitarre und Barockgitarre auf höchstem Niveau und konzertiert solistisch und kammermusikalisch.

☎ 05661 / 2191

 www.dekanat-melsungen.de

› Kinderkonzert

11.9. | Schwalmstadt-Treysa

Die Musikerinnen Juliane Baumann-Kremzow (Orgel), Constanze Betzl (Querflöte) und Christine Weghoff (Akkordeon) präsentieren um 18 Uhr zusammen mit dem Bauchredner Peter Dietrich in der Stadtkirche Treysa das Kinderkonzert „Valsche Fögel hören ORGEL“. Die Künstlerinnen beziehen singend und sprechend auf charmante Weise das Publikum ein. Integriert ins Programm sind auch die mitwirkenden Kinder, die sich in einem Workshop in der Vorwoche auf ihren Auftritt vorbereiten konnten. Vor dem Konzert gibt es eine viertelstündige Einführung zum Mitmachen.

☎ 017610399676

 www.forum-schwalm-eder.de

› Orgelkonzert

25.9. | Bad Wildungen

In der Ev. Kirche in Armsfeld findet um 19 Uhr ein Orgelkonzert mit Prof. Jens Wolenschläger (Kirchenmusikalische Hochschule Tübingen) statt. Er spielt Stücke aus der Barockzeit auf der Originalbarockorgel von Daniel Mütze.

☎ 05631 63113

 www.kirchengemeinde-wildunger-walddoerfer.de/musik/

› Simson und Delila

1.10. | Bad Hersfeld

Um 19:30 Uhr findet in der Stadtkirche eine konzertante Aufführung der Kammeroper Simson und Delila statt. Unter Leitung von Sebastian Bethge wirken Eva Schuster (Delila), Christian Georg (Simson) und das Instrumentalensemble mit.

☎ 06621 96578-0

 www.hersfelder-kirchenmusik.de

› Orgelmatinee

2.10. | Frankenberg

In der Liebfrauenkirche findet um 11 Uhr eine Orgelmatinee mit Nils-Ole Krafft an der Böttner-Orgel mit einem Einführungsvortrag und vielfältiger Orgelliteratur statt.

☎ 06451 4088873

 www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Radio-Gottesdienst DLF: So 10:05 Uhr

19.9. Andrea und Helmut Wöllenstein, Marburg

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

19.9. Tina Oehm-Ludwig, Fulda

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

31.10. Tanja Griesel, Kassel

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr

+ 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

30.8. – 3.9. Kathrin Wittich-Jung, Wolfhagen

13.9. – 17.9. Jens Haupt, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

30.8. – 4.9. Andrea Wöllenstein, Marburg

13.9. – 18.9. Carmen Jelinek, Kaufungen

Übrigens hr4:

Mo + Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

30.8. – 5.9. Burkhard von Dörnberg, Bruchköbel

13.9. – 19.9. Maike Westhelle, Kassel

27.9. – 4.10. Klaus Nobiling, Lichtenfels

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr

31.8. | 14.9. | 28.9.

Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Dietfried Krause-Vilmar, Susanne Schneider (Hg.): **Zeitzeichen** – Eine Sichtung der Kriegerdenkmale im Kirchenkreis Wolfhagen. Schüren-Verlag 2021. 15 Euro



Ev. Kirche in Deutschland (Hg.): **Auf dem Weg zur sozial-ökologischen Transformation**. Hannover 2021. Download und Bestellung: www.ekd.de/transformation



Peter Gbiorczyk: **Zauberglaube und Hexenprozesse in der Grafschaft Hanau-Münzenberg im 16. und 17. Jahrhundert**. Shaker Verlag, Düren 2021. 39,80 Euro

Hinsehen lohnt sich 32 Mutmacher

› Ein Geschichtslehrer hatte in meiner Schulzeit erzählt, dass er immer den Friedhof besuche, wenn er etwas über einen ihm unbekanntem Ort erfahren wolle. Friedhöfe bei uns sind häufig die Orte, wo Kriegerdenkmale ihren Platz gefunden haben, aber oft nicht mehr viel Beachtung erhalten – mit Ausnahme des Volkstrauertages vielleicht. Das nun vorliegende Buch über solche Denkmale im (ehemaligen) Kirchenkreis Wolfhagen zeigt, dass sich die Beschäftigung mit diesen „Zeitzeichen“ durchaus lohnt, wenn man etwas über die Geschichte erfahren will. Die Denkmale weisen eine viel größere Bandbreite auf, als man vielleicht erwartet hätte. Es gibt unselige Traditionen, wenn etwa durch Bibelverse die Gefallenen in eine direkte Linie mit Christus gestellt wurden. Und es zeigen sich Veränderungen in der Gedenkkultur, sichtbar etwa in Ehringen, wo die Aufschrift „Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung“ nach 1945 entfernt wurde, den „Heldentod“ soll heute niemand mehr anstreben. So zeigen sich im Kleinen die Veränderungen im Großen. Und es wird klar: Es lohnt sich, die Denkmale einmal genauer zu betrachten.

Olaf Dellit

› Armut, Katastrophen, Krankheit, Klimawandel – an schlechten Nachrichten gibt es keinen Mangel; wir hören und lesen jeden Tag davon. Doch es gibt auch viel Gutes in der Welt. In dieser EKD-Broschüre sind – der Untertitel verrät es – Geschichten des Gelingens versammelt. Orientiert sind sie an den Zielen für nachhaltige Entwicklungen, denen sich die Vereinten Nationen 2015 verpflichtet haben und die auch der Evangelischen Kirche in Deutschland als Richtschnur dienen. Wobei die Kirche, wie im Vorwort deutlich wird, sich schon seit Jahrzehnten mit Nachhaltigkeit beschäftigt. Die 32 mutmachenden Beispiele in der EKD-Publikation bilden ein breites Spektrum von Entwicklungszusammenarbeit über nachhaltige Tagungsstätten bis hin zum ökologischen Einkauf durch Kirchengemeinden und Klimaschutzprojekten. Vier Geschichten werden aus Kurhessen-Waldeck erzählt: Mit dabei ist das ökologisch bewirtschaftete Hofgut Richerode, das zum Diakoniezentrum Hephata gehört, der Verein „gewaltfrei handeln“ in Diemelstadt-Wethen und die Ausbildungshilfe der EKKW mit zwei Projekten in Indien.

Olaf Dellit

Zauberer und Hexen

› Nicht im Mittelalter, sondern in der Frühen Neuzeit zwischen 1560 und 1630 war der Höhepunkt der Hexenverfolgungen, denen Tausende zum Opfer fielen. Peter Gbiorczyk, ehemaliger Dekan des Kirchenkreises Hanau-Land, hat schon eine ganze Reihe historischer Monografien vorgelegt, jetzt hat er sich in gewohnter Detailgenauigkeit mit dem Thema „Zauberglaube und Hexenprozesse in der Grafschaft Hanau-Münzenberg im 16. und 17. Jahrhundert“ befasst. Seinen besonderen Ansatz hebt Altbischof Martin Hein im Geleitwort zum Buch hervor: „Mit der Begrenzung auf die Ereignisse in der Grafschaft Hanau-Münzenberg und ihren unterschiedlichen Territorien gelingt es Peter Gbiorczyk, die meist abstrakt anmutenden Opferzahlen mit konkreten Schicksalen einzelner Menschen – zumeist Frauen! – zu verbinden.“ Der Autor zitiert aus Prozessdokumenten und anderen Quellen und bringt dabei zutage, was sich konkret mit den Vorwürfen von Zauberei, Segensprechen, Fluchen, Wahrsagerei oder Wetterläuten verband und welche schrecklichen Konsequenzen dies für die einzelnen Angeklagten hatte.

Lothar Simmank

Nach 30 Jahren wieder ein Konzert

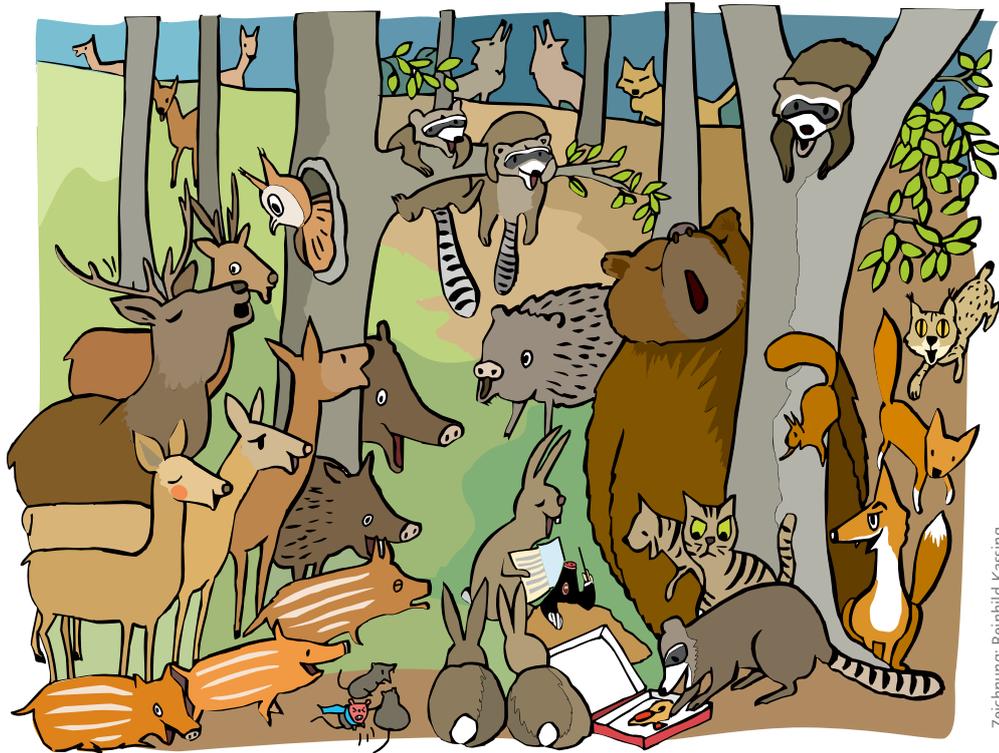
› Arno & Andreas – das war in den 1970er- und 80er-Jahren eine prominente Formation in der christlichen Popmusikszene: Andreas Malessa (Hochdorf) und Arno Backhaus (Calden) gaben mehr als 1.400 Konzerte. 1991 war Schluss. Weil viele ihre Hits noch einmal hören wollen, gibt es am 4. September ein Live-Konzert des Duos mit Begleitmusikern auf YouTube. „Gratis, aber nicht kostenlos“ soll es sein – was bedeutet: Jeder zahlt, was es ihm wert ist (Orientierung: 15 Euro). Ab drei gebuchten Tickets gibt's ein Materialpaket mit Rezepten, Spielen, Quiz und weiteren Ideen fürs gemeinsame „Rudelgucken“ dazu. Bestellung unter www.martinbuchholz-shop.de



YouTube-Konzert am 4.9.2021, 20 Uhr: www.youtube.com/c/martinbuchholz-songposie

Stimmen entrostet!

Paketboten ankrächzen? Bald vorbei! Stimmen werden entrostet, Chöre singen wieder



Zeichnung: Reinhild Kassing

Da ist dieses Räuspern am Morgen, als der Paketbote für die Nachbarn etwas liefert. „Danke, ich geb es weiter“, will ich sagen. Es kommt aber erst nichts, dann Krächzen. Schluck, hust. Beim zweiten Versuch versteht mich der Mann. Ja, ich habe heute noch nicht gesprochen, rede überhaupt weniger als vor Corona: Den Plausch im Treppenhaus verkneift man sich, Telefon ist eh von Chat abgelöst worden, und ob man bei Stimme oder eben heiser ist, stellt sich für vorwiegend Alleinlebende erst hier und jetzt beim DHL-Dialog raus.

Heiser – das kann ich mir eigentlich nicht leisten. Heiser kann man nicht singen, und bald singen wir wieder mit dem Chor. Tja, üben hätte man sollen, Stimme geschmeidig halten während der Zwangspause. Das ginge zum Beispiel, indem man halt singt, einfach so, vor sich hin oder ganz gezielt nach Noten, auch Stimmbildung über YouTube gibt es und Einsingen online. Ich bin so aber nicht, ich mache das nicht. Ich komme mir komisch vor dabei und einsam und kläglich – schlimmstenfalls zu Recht. Menschen singen ja ohnehin immer weniger, meist findet das heute in öffentlich-rechtlichen

Wohlfühlfilmen unter der Dusche statt. In echt jedoch denken Leute mit wenig Selbstbewusstsein, dass sie die Nachbarn und Mitbewohner nerven, anderen fällt grad keine Melodie ein – außer der aus der Eis-Werbung.

*„Ich wollte Wald sein,
nicht einzelner Baum.
Fette Masse, nicht
magere Solistin.“*

Kantoreisänger haben natürlich einige drauf, es stehen etliche Bände Mozart, Bach und Mendelssohn im Regal, sie kennen die Alt- oder Bassstimme, je nach Lage. Aber wenn sie sich an Klang erinnern, dann an das zu Herzen gehende Zusammentönen der Stimmen vieler Menschen. Chor, das war dies herrliche Gänsehaut-Feeling, wenn nach der Sommerpause der erste Akkord aus sechzig Kehlen angestimmt wurde – da kann man zu Hause so lange und heiß duschen wie man will, das kriegt allein keiner zustande.

Ich weiß, unser Chorleiter sähe es gern, wenn ich und die anderen die Coronazeit in ungebremster Sangeslust verbracht hät-

ten. Jeder für sich halt. Herrje, aber die Lust war irgendwie weg. Ich wollte Wald sein, nicht einzelner Baum! Fette Masse, nicht magere Solistin. Vernetzt mit anderen, von ihnen versorgt mit Mut und Klang, mit ansteckender Laune und vor allem mit Vorher-und-nachher-Gebrabbel. Stimmt, das hört sich doch weniger nach Oratorien-Ensemble als ganz simpel nach Gesangverein an, nach Bierdurst und eingeschworener Geselligkeit.

Psst, mal ehrlich: Da ist was dran! Musik zu Gemeinschaft fifty-fifty, so etwa lautet meine Gewichtung. Mit Unsympathen singen, dazu hätte man wenig Lust. Aber mit netten Leuten musizieren – und dann noch das Drumherum genießen, Pizza nach der Probe, Klatsch nach dem Konzert, darüber geht nicht viel.

Wer also demnächst häufiger wen räuspern hört und dann summen, ein paar Tonleitern und harmlose Melodien trällern, der wisse: Da macht sich jemand bereit, wieder Wald zu sein, und will dabei eine halbwegs passable Figur abgeben. Chormensch startklar zur After-Corona-Saison. Und schon klingt auch das „Hallo Paketbote!“ wieder ganz passabel. ●

Anne-Kathrin Stöber